



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1994

**Aeneas Silvius, Egidius Gruber und der 'Ackermann': Rhetorik und
Zeitgeschichte in der Münchener Sammelhandschrift Clm 27063**

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92440>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Kiening, Christian (1994). Aeneas Silvius, Egidius Gruber und der 'Ackermann': Rhetorik und Zeitgeschichte in der Münchener Sammelhandschrift Clm 27063. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 123(2):103-172.



S. Hirzel Verlag

Aeneas Silvius, Egidius Gruber und der 'Ackermann'. Rhetorik und Zeitgeschichte in der Münchener Sammelhandschrift Clm 27063

Author(s): Christian Kiening

Source: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 123. Bd., H. 2 (1994), pp. 130-172

Published by: [S. Hirzel Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/20658746>

Accessed: 04/08/2014 05:04

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



S. Hirzel Verlag and Franz Steiner Verlag are collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*.

<http://www.jstor.org>

AENEAS SILVIUS, EGIDIUS GRUBER UND DER 'ACKERMANN'

Rhetorik und Zeitgeschichte in der Münchener Sammelhandschrift Clm
27063

von CHRISTIAN KIENING

*Professor Hans Fromm
in Dankbarkeit zum 26. Mai 1994*

Der Codex latinus monacensis 27063, der wohl kurz vor 1880 im Zuge eines Austausches von Archivalien aus dem Kgl. Allg. Reichsarchiv in die Hof- und Staatsbibliothek München gelangte,¹ hat bisher vor allem mit zweien seiner 180 Blätter die Aufmerksamkeit auf sich gezogen: diese enthalten den 'Ackermann aus Böhmen' in einer gegenüber den meisten anderen Handschriften, wie es scheint, besseren Textgestalt – allerdings nur etwa ein Drittel des Dialogs (bis zum 14. Kapitel).² Das Material zur Bestimmung der stemmatischen Position des Textzeugen (Sigle: E) bleibt damit beschränkt, die Interpretation unsicher. Umso wichtiger dürfte es sein, den philologischen Befund, die Entstehungshinweise, die die Handschrift selbst liefert, sorgfältig zu sichern. A. BERNT gab in der gemeinsam mit K. BURDACH veranstalteten Akademieausgabe eine ausführliche Beschreibung des Codex, die allerdings die älteren Angaben im Münchener Handschriftenkatalog nicht berücksichtigt und an zahlreichen Punkten korrekturbedürftig ist.³ Die weitere For-

¹ Die Handschrift trägt in der Auslieferungsliste die laufende Nr. 142; zu dem durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern vom 18. 8. 1874 in Gang gebrachten Archivalien-Austausch s. Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Clm 27270-27499. Beschrieben von H. HAUKE, Wiesbaden 1975 (Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae monacensis IV,5), S. X.

² Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis. Secundum Andrae Schmelleri indices composuerunt C. HALM et Gu. MEYER. Tomi II pars IV, München 1881 (Catalogus [...] IV,4), S. 238f. (laufende Nr. 2544), ebd. bereits die Bemerkung "textus emendatio est quam editus".

³ Der Ackermann aus Böhmen, hgg. von A. BERNT und K. BURDACH, Berlin 1917 (Vom Mittelalter zur Reformation III,1), S. 19-24.

schung hat sich im wesentlichen auf BERNTS Darstellung gestützt, aber weder im Rahmen einer Diskussion um die textkritische Bedeutung von E noch in Zusammenhang mit einer Faksimileausgabe der beiden Blätter den Blick von neuem auf den gesamten Codex gerichtet.⁴ Dieser erschien "mit seinen verschiedenen Blattgrößen und Papiersorten und seiner erklecklichen Schreibzahl", mit seinen "Schriften unterschiedlicher Provenienz und Qualität" als 'Merkwürdigkeit',⁵ wenn auch vielleicht charakteristisch für die Interessen eines (angenommenen) niederbayerischen Klosters in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁶ Doch ist er zugleich charakteristisch für einen häufig anzutreffenden, nach außen hin nicht sonderlich attraktiven Typus spätmittelalterlicher Sammelhandschriften, bei dem in einem Skriptorium viele Hände über manchmal längere Zeit hinweg zusammenwirken – ein Typus eigener Gesetzlichkeit, der sein Entstehungsprinzip oft nur schwer preisgibt, aber auch Einblicke ungewöhnlicher Art in die Existenzform von Texten gewähren kann. So mag die genaue Betrachtung des Clm 27063 nicht nur helfen, dessen Entstehung besser zu begreifen, sondern auch neue Erkenntnisse für die Einschätzung der beiden 'Ackermann'-Blätter liefern. Ich gebe zunächst eine Beschreibung der Handschrift (I), rekonstruiere sodann deren Entstehungs- (II) und Gebrauchszusammenhänge (III) und diskutiere schließlich einige für die 'Ackermann'-Überlieferung wichtige Aspekte (IV).

I. Beschreibung des Clm 27063

Einband: Holzdeckel vom Anfang des 16. Jahrhunderts mit (im 19. [?] Jh. erneuertem) unverziertem braunen Lederrücken, Beschläge für die Schließen noch vorhanden (sie tragen auf der Vorderseite die gotischen Buchstaben *pn* und *na*, auf der Rückseite den Buchstaben *m*). Außen auf dem Vorderdeckel ein gedruckter Aufkleber des 19. Jh.s mit der Aufschrift: *K. B. allgemeines Reichsarchiv*, handschriftlich hinzugefügt: *Bibliothek Abtheilung II, N° 836*. Auf der Innenseite des Vorderdeckels: Rezepte, Liebesgrüße, die Zeichnung eines weiblichen Kopfes (frontal) sowie die Darstellung einer sich neigenden Dame; zweimal das Datum 1536 (einmal in Zusammenhang mit einer Kerzenstiftung am Aschermittwoch), das den Terminus ante quem für die Bindung der Handschrift liefert (Terminus post quem 1500 ergibt sich

⁴ Zur Diskussion um E bes. die Ausgabe: *Der Ackermann aus Böhmen*, hgg. von L. L. HAMMERICH und G. JUNGBLUTH, Bd. I, København 1951, sowie die Auseinandersetzung damit bei W. KROGMANN, Untersuchungen zum 'Ackermann' III, *ZfdPh* 73 (1954) 73-103. Die Bemerkungen in der Einleitung zur Faksimileausgabe gründen ausschließlich auf BERNTS Beschreibung: Die 'Ackermann'-Handschriften E (clm 27063) und H (cgm 579). Faksimiles, Transkriptionen und bereinigte Texte mit kritischem Apparat, 2 Bde., hg. von W. SCHRÖDER, Wiesbaden 1987, S. 6f.; zuletzt K. BERTAU, *Die Handschrift Stuttgart HB X 23 als Grundlage einer neuen 'Ackermann'-Ausgabe*, München 1991 (MSB 1991/4), S. 12f.

⁵ BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 23.

⁶ SCHRÖDER [Anm. 4], S. 6.

durch Eintragungen noch im ungebundenen Zustand; s. u. III). Auf der Innenseite des hinteren Deckels einige kleine Tierzeichnungen.

2° (ca. 296-305 x 220 mm), 180 Bll., moderne Folierung; alte Folierung bis CCVII (mit Lücken und Unregelmäßigkeiten: IV fehlt, XXXII dreimal, Sprung von XXXV auf XL, von XLV auf LVI, übergangen sind LXXVIII, LXXXVI und LXXXIX, LXXXX zweimal, Sprung von LXXXXV auf LXXXXIX etc.); 20 Bll. wurden teilweise vor, teilweise nach der Folierung herausgetrennt.

Papier: Mehrere Sorten mit z. T. leicht unterschiedlichen Größen (beim Binden beschnitten), am häufigsten zwei Typen mit den leicht variierenden Wasserzeichen 'Ochsenkopf mit zweikonturiger Stange und fünfblättriger Blume' (1., 4., 8., 9., 16., 17. Lage; Typus PICCARD, Ochsenkopf XIII 502: 1455-57 – Innsbruck, Meran, Augsburg, Böblingen, Künzelsau, Öhingen, Waldenburg) bzw. 'Turm' (2., 3., 5., 6., 12., 16., 17. Lage; f. 37, 129, 131 u. ö. [2., 3., 12. Lage] entspricht PICCARD, Turm II 335: 1453-55 – Brixen, Ellwangen, Ingolstadt, Nördlingen, Oberschwaben, Öhingen, Regensburg, Wemding; f. 166, 168 [16. Lage] entspricht PICCARD, Turm II 351: 1457 – Donauwörth, Nürnberg; f. 61, 69 [6. Lage] ähnlich PICCARD, Turm II 364: 1460-65 – u. a. Bamberg, Nürnberg; f. 172, 175 u. ö. [17. Lage] ähnlich PICCARD, Turm II 347: 1459 – Ingolstadt, Danzig); außerdem begegnen als Wasserzeichen zwei Rauten mit einem hörnerartigen Aufsatz (7. Lage, Papier des 16. Jh.s), ein Kreuz im Kreis (10., 13., 14. Lage; nicht bei BRIQUET und PICCARD) sowie ein Ochsenkopf mit Kreuz und Stern (f. 163 [15. Lage]; Typus vielleicht PICCARD, Ochsenkopf XI 216: 1451-53 oder 217: 1459/60); die Wasserzeichen sind teilweise selbst mit Lampe schwer erkennbar, eine genauere Untersuchung müßte Betaradiographie o. ä. verwenden. Übersicht s. u.

Lagen: In der Mehrzahl der Fälle Sexternionen. Die beiden noch vorhandenen Kustoden (f. 115^v: Ende der 10. Lage, f. 150^v: Ende der 13. Lage) stimmen mit der heutigen Anordnung der Lagen überein. Die erste und letzte Lage sind durch Reste lateinischer Pergamenthandschriften zusammengehalten, die in karolingischer Minuskel des 12. Jh.s geschrieben sind (im zweiten Fall gebogenes d, stärkere Ansätze zur Brechung): es handelt sich um Stücke (1) aus einem großformatigen Brevier des kirchlichen Gebrauchs (Breite: etwa 40 cm) bzw. (2) aus einem Sakramentar. Lagenformel: (VII-1)¹³ + 2 VI³⁷ + VI⁴⁹ + V⁵⁹ + VI⁷¹ + (VII-6)⁷⁹ + (VI)⁹¹ + (VI + I + 2)¹⁰⁷ + IV¹¹⁵ + VI¹²⁷ + (VI-5)¹³⁴ + VIII¹⁵⁰ + (IV-1)¹⁵⁷ + III¹⁶³ + (IV-7)¹⁶⁸ + VI¹⁸⁰. Faltsuren bei mehreren Lagen: 10. Lage zwei Brüche längs; 12. Lage ein starker und zwei schwächere Brüche längs, ein Bruch quer; 13. Lage zwei Brüche längs (ähnlich wie 10. Lage); 15. Lage drei Brüche längs; 16. Lage, f. 164/168 zwei Brüche längs (zwei weitere Brüche längs und quer sehr schwach), f. 165-167 drei Brüche längs, ein Bruch quer; 17. Lage, f. 169/180 (Außenblatt) ein Bruch längs, einer quer, f. 173-176 drei Brüche längs, ein Bruch quer (schwächer als in der 16. Lage).

Schreiber: Etwa 15 Hände des 15. Jh.s, in ihren teilweise sehr ähnlichen Bastardaformen schwer unterscheidbar (klar abgesetzt die Textura von Hand 2 sowie die kleine Buchschrift von Hand 12), mit oft auch bei einem Schreiber verschiedenem Grad an Kursivierung (am stärksten bei Hand 9, 135^r-150^r) oder an Sorgfalt (Übergänge, vielleicht mit Federwechsel verbunden: f. 68^r, 92^v/93^r mit Wortübertrag, f. 161^{r/v}); daneben eine Hand des 16. Jh.s, die Nachträge in verschiedenen Typen von Kanzlei- und Kurrentschriften schrieb. Übersicht (wobei nur auf einige der wechselweisen Ähnlichkeiten hingewiesen ist): Hand 1: 2^r-36^v; Hand 2: 38^r-49^v, 80^r-88^v, 116^{ra}-127^{vc}, 130^r-131^r; Hand 3: 50^r-68^v (ähnlich Hand 1); Hand 4: 68^v (Minuskel); Hand 5: 92^r-104^v (ab 93^r ähnlich Hand 1), 163^r (flüchtige Form von 92^{r/v}); Hand 6: 108^r-111^r; Hand 7: 128^r-129^v; Hand 8: 131^r-132^r; Hand 9: 135^r-150^r; Hand 10: 151^r-157^r (ähnlich Hand 1); Hand 11: 158^r-163^r (bis 161^r ähnlich dem Anfang von Hand 5); Hand 12: 164^{r/v}, 168^r, 178^r, 180^{r/v} (ähnlich 128^r-129^v, bes. Nachtrag 129^v unten); Hand 13: 165^r-166^v (ähnlich Hand 8); Hand 14: 169^r-172^v, 177^r-180^r; Hand 15: 173^r-176^v; Nachtragshand

(16. Jh.): 1^{r/v}, 37^{r/v}, 68^v-79^v, 88^v-91^v, 104^v-107^v, 111^v-115^v, 133^r-134^r (?), 180^v, beiliegende Fragmente. Marginalien von der Nachtragshand sowie von zwei weiteren Händen (eine Hand des 15. Jh.s mit sehr dünnen Strichen nur bei f. 2-36; eine Hand des 16. Jh.s bei f. 84-87).

Einrichtung: Schriftraum etwa 210 x 132-135 mm, bei Hand 1 und 2 überwiegend 36 Zeilen pro Seite, ansonsten wechselnd (bis zu 57 Zeilen, 165^v); einspaltig (bis auf die dreispaltige Anordnung der 'Synonymik' f. 116-127). Reklamant: f. 25^v (rot). Rubrizierung: durchgehend (übergangen f. 124^v/125^r), wenn auch nicht immer ganz einheitlich (mehrzeilige Initialen, Zeilenfüllsel, §-Zeichen und Unterstreichungen unregelmäßig); eine leicht dunklere rote Tinte läßt sich nicht stringent einer möglichen zweiten Rubrizierungsphase zuweisen; ein bestimmter Typus eines schlangenlinienförmigen Zeilenfüllsels auf f. 4^{ff.}, 60^r, 68^r, 128^r, 150^r, 165^r; flüchtigere Rubrizierung bei dem Text der Nachtragshand nur f. 78^r (Planetentabelle, darunter einige Zeilen in gleicher roter Tinte von gleicher Hand).

Übersicht über den Zusammenhang von Lagen-, Papier- und Schreiberwechsel:

(1)	(VII-1) ¹³	OK mit Blume	Nachtragshand (1 ^{r/v}), Hand 1
(2/3)	2 VI ³⁷	Turm	Hand 1 (bis 36 ^v), Nachtragshand
(4)	VI ⁴⁹	OK mit Blume	Hand 2
(5)	V ⁵⁹	Turm	Hand 3
(6)	VI ⁷¹	Turm	Hand 3 (bis 68 ^v), Hand 4 (68 ^v), Nachtragshand
(7)	(VII-6) ⁷⁹	Rauten	Nachtragshand
(8)	(VI) ⁹¹	OK mit Blume	Hand 2 (bis 88 ^v), Nachtragshand
(9)	(VI + I + 2) ¹⁰⁷	OK mit Blume	Hand 5 (bis 104 ^v), Nachtragshand
(10)	IV ¹¹⁵	Kreuz im Kreis	Hand 6 (bis 111 ^r), Nachtragshand
(11)	VI ¹²⁷	OK mit Blume	Hand 2
(12)	(VI-5) ¹³⁴	Turm	Hände 7, 2 (130 ^r -131 ^r), 8 (bis 132 ^r), Nachtragshand
(13)	VIII ¹⁵⁰	Kreuz im Kreis	Hand 9
(14)	(IV-1) ¹⁵⁷	Kreuz im Kreis	Hand 10
(15)	III ¹⁶³	OK mit Kreuz u. Stern	Hand 11, Hand 5 (163 ^r)
(16)	(IV-7) ¹⁶⁸	OK mit Blume, Turm	Hand 12 (164 ^{r/v} , 168 ^r), Hand 13
(17)	VI ¹⁸⁰	OK mit Blume, Turm	Hand 14, Hand 15 (173 ^r -176 ^v), Hand 12 (178 ^r , 180 ^{r/v}), Nachtragshand

Inhalt (wenn nicht anders angegeben lateinisch):

1^{r/v}: Rezepte lat. und dt. (Nachtrag)

2^r-36^v: Aeneas Silvius, Briefe (Nr. 1-66 der Druckausgaben Nürnberg um 1480 u. ö., Basel 1551/1571 [im folgenden: Nü/Ba], zwischen Nr. 20 und 21 die Briefe Nü 368 [= Ba 354] und Nü 184 [= Ba 177], auf Nr. 66 folgt Brief an Giovanni Peregallo vom Okt. 1446 sowie Nr. 109 und 70 Nü/Ba)

LIT.: Briefe (in anderer Reihenfolge) abgedr. in: Der Briefwechsel des Eneas Silvius, I. Abt.: Briefe aus der Laienzeit, II. Abt.: Briefe als Priester und als Bischof von Triest, hg. von R. WOLKAN, Wien 1909/1912 (Fontes rerum Austriacarum II, 61.62.67).

- 36^v: Lob des Hector und des Aeneas ('De laudibus Hectoris et Enee')
Protes[i]laus hectorem laudibus efferens [...] – [...] postremo redemptum affert
Tradunt Eneam hectore bello inferiore [...] – [...] Eneam autem intellectum (fehlen 5-6 Zeilen)
- 37^{r/v}: Rezepte lat. und dt. (u. a. zur Farbenherstellung) (Nachtrag)
 LIT.: L. THORNDIKE, A History of Magic and Experimental Science during the first thirteen centuries of our era, II, London 1923, S. 800 (Nennung der Hs.); D. V. THOMPSON Jr., Trial Index to some unpublished sources for the history of mediaeval craftsmanship, Speculum 10 (1935) 410-431, hier S. 418^a, 422^a, 425^{a/b}, 426^a, 427^b (Nennungen der Hs.; Sigle M-3)
- 38^r-49^v: Auszüge aus Cicero, 'De officiis' (- 46^r) und 'Tusculanae disputationes' (am Ende unvollständig)
 LIT. (nicht zur Hs.): P. FEDELI, Studi sulla tradizione manoscritta del De officiis, Firenze 1965; P. L. SCHMIDT, Die Überlieferung von Ciceros Schrift 'De legibus' in Mittelalter und Renaissance, München 1974 (Studia et testimonia antiqua 10), S. 134-152
- 50^r-66^v: Aeneas Silvius, 'Eurialus und Lucretia' (Nü/Ba Nr. 112-114)
 LIT.: Briefwechsel I 1, ed. WOLKAN, Nr. 152f. (Text); Aeneas Silvius Piccolomini (Pius II) and Niklas von Wyle, The tale of two lovers Eurialus and Lucretia, ed. with introduction, notes and glossary by E. J. MORRALL, Amsterdam 1988 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 77), S. 40 (Nennung der Hs., Sigle Ms)
- 67^r-68^v: Aeneas Silvius, Trostbrief an Kaspar Schlick (Nü/Ba Nr. 110)
 LIT.: Briefwechsel II, ed. WOLKAN, Nr. 22
- 68^v: Brief ('Abbati in n domino sibi digne honorando')
Salutarium precum libamina [...] – [...] ad alium locum regulari uita decoratum
- 68^v-79^v: Briefformulare, Planetentabelle (78^r), 'Modus introducendi sponsum et sponsam' (lat.-dt.) (78^v), Heiligtentabellen (79^v) (Nachträge)
- 80^r-88^v: Aeneas Silvius, Briefe an Nicolaus Cusanus über den Fall Konstantinopels (12. Aug. 1453; Nü/Ba Nr. 155) und an Leonardo de Benevolentibus (5. Juli 1454; Nü/Ba Nr. 127), Denkschrift der Kardinalsdeputation zur Bekämpfung der Türken (vor 30. Sept. 1453)

LIT.: VOIGT (s. o.), Nr. 248 und 371; N. JORGA, Geschichte des osmanischen Reiches. Nach den Quellen dargestellt, 2. Bd., Gotha 1909 (Allgemeine Staatengeschichte I, 37/2), S. 58, Anm. 1 (Nennung der Hs.); Der Briefwechsel des Eneas Silvius, III. Abt. Bd. 1. Briefe als Bischof von Siena, hg. von R. WOLKAN, Wien 1918 (Fontes rer. austr. 68), Nr. 112 (Cusanus-Brief); H. WEIGEL und H. GRÜNEISEN (Hgg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5. Abt., 1. Hälfte, Göttingen 1969 (Deutsche Reichstagsakten 19,1), S. 23-26 (den auf Konstantinopel bezogenen Teil des Cusanus-Briefes, Nennung der Hs.), S. 64-67 (Text der Denkschrift, ohne Nennung der Hs.)

88^v-91^v: Briefformulare (Nachtrag)

92^r-104^r: Reaktionen auf die Eroberung Konstantinopels
(Briefe von Leonardus Chiensis [Erzbischof von Mytilini (Lesbos)] an Papst Nikolaus V. [16. Aug. 1453], von Bernhard von Kraiburg an Bischof Sylvester von Chiemsee [29. Juli 1453] sowie Kreuzzugsbulle Papst Nikolaus' V. [30. Sept. 1453])

LIT.: Historia captae a Tvrcia Constantinopolis, Nürnberg: Montanus/Neuber 1544 (VD 16 L 1219; Text des Leonard-Briefes); Migne, PG 159, Sp. 923-944 (Text des Leonard-Briefes); B. PEZ et PH. HUEBER, Thesaurus anecdotorum novissimus, tom. VI, pars III (Codex diplomatico-historico epistolaris [...]), Augsburg 1729, S. 362-367 (Text von Bernhards Brief); JORGA (s. o.), S. 41, Anm. 4 (Nennung der Hs. mit dem Brief des "Benedikt [!] von Kreyburg"); P. RUF, Eine altbayrische Gelehrtenbibliothek des 15. Jahrhunderts und ihr Stifter Bernhard von Kraiburg, in: Fs. E. STOLLREITHER, Erlangen 1950, S. 219-239, hier S. 223, Anm. 23 (Nennung der Hs.); W. M. BAUER, Die Schriften des Bernhard von Kraiburg, ein Beitrag zur Entwicklung der frühhumanistischen Rhetorik in Österreich, Sprachkunst 2 (1971) 117-172, hier S. 157-160 (mit Nennung der Hs.); WEIGEL/GRÜNEISEN, Reichstagsakten (s. o.), S. 56-64 (Text der Bulle ohne Nennung der Hs.)

104^v-107^v: Briefformulare (Nachtrag)

108^r: Text zur herausragenden Stellung des Menschen ('Quod homo participat omnem creaturam')
Scias quod non creavit deus gloriosus [...] - [...] propter hoc vocatus est micromundus

108^r-111^r: Kommentar zu Ps.-Seneca (Martin von Braga), 'Formula honestae vitae' ('De quattuor virtutibus')
Seneca mortis virtutumque preceptor [...] - [...] Timor facit (unvollständig)

- 111^v-115^v: Briefformulare, Modus confitendi (Nachtrag)
- 116^{ra}-127^{vc}: Ps.-Cicero, 'Synonymik'
 Lit.: M. Tullii Ciceronis (quae vulgo feruntur) synonyma ad Lucium Veturium, curavit Gu. L. MAHNE, Leiden 1850; s. a. Clm 6717, f. 289^v-295^r; Clm 27414, f. 76^r-94^r
- 128^r-129^v: 'Iudicium astronomorum de hys rebus que isto Anno lvj° succedere debent' (Nachtrag auf f. 129^v unter der Überschrift 'Prophecia quam direxit christianissimus francorum rex Sanctissimo domino nostro Calisto pape tercio' für die Jahre 1456 bis 1460)
Capitulum de planetis dominatoribus anni principalibusque (Videndum est ante omnia [...]) – Capitulum de rerum operatione et fertilitate ([...] ducati maiori precio vendentur in quantum posterioribus)
 Lit.: E. ZINNER, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes, München 1925, S. 110-118 (Nr. 3196-3454: Gestirnung; ohne die Hs.)
- 130^r-132^r: Texte zur Türkengefahr des Jahres 1456
 (Brief über den Entsatz Belgrads von Johannes Hunyadi [dt. und lat.], Kriegserklärung des Sultans an den Herzog von Burgund [dt.], Briefe Bernhards von Kraiburg an den Erzbischof von Salzburg, Siegmund von Volkersdorf [dt.], und an Heinrich Rüger von Pegnitz [dt. mit lat. Nachschrift])
 Lit.: Monumenta Hungariae Historica, Bd. 33, Budapest 1907, S. 208f. (Abdr. des lat. Briefes von J. Hunyadi); J. HOFER, Der Sieger von Belgrad 1456, Hist. Jb. 51 (1931) 163-212, hier S. 207 mit Nennung der Hs.; ders., Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche, 2 Bde. Neue bearbeitete Ausgabe, Heidelberg 1964/65, S. 472f. (zu Hunyadi, mit Nennung der Hs. und weiteren Angaben); P. JOACHIMSOHN, Bernhard von Kraiburg, Nürnberg 1901 (Jahresber. des Kgl. Bayer. Realgymnasiums, Schuljahr 1900/01 Beilage), S. 11f. und 34-36 (Abdr. der Briefe Bernhards); JORGA (s. o.), S. 82, Anm. 2 (Nennung der Hs. mit dem Brief des "Benedikt von Krayburg"); F. BABINGER, Der Quellenwert der Berichte über den Entsatz von Belgrad am 21./22. Juli 1456, München 1957 (MSB 6, 1957), S. 10 und 34f. (Nennung der Hs.); Mal. Bibl.kat. Österreichs IV. Salzburg. Bearb. von G. MÖSER-MERSKY und M. MIHALINK, Graz u. a. 1966, S. 4, Anm. 6 (Erwähnung des Briefes an Heinrich von Pegnitz mit der Hs.); BAUER, Schriften (s. o.), S. 153-155 (mit Nennung der Hs.); ders., Bernhard von Kraiburg, in: ²VL, Bd. 1, 1978, Sp. 769-771 (Nennung der Hs.)

- 133^r-135^v: verschiedene Eintragungen (u. a. zu *indulgentia* [133^r], zu Juden und Heiden [133^v], vielleicht Predigtentwürfe [133^v: *Non est hic aliud nisi donum dei ...*]; Nachträge); 135^r Zeichnungen eines menschlichen Kopfes mit Eselsohren sowie eines an einem Galgen Hängenden mit Beischrift *Liephart sit benedictus* (jeweils mit brauner Farbe übermalt)
- 136^r-150^r: Mauritius Leydis, 'Ars praedicandi'
 LIT.: H. CAPLAN, *Mediaeval Artes Praedicandi. A Hand-List*, Ithaca u. a. 1934, S. 47 (Nennung der Hs. ohne Zuordnung); TH. M. CHARLAND, *Artes praedicandi. Contribution à l'histoire de la rhétorique au moyen âge*, Paris/Ottawa 1936, S. 70 (Nennung der Hs.)
- 151^r-157^r: Lektionen und Episteln des Kirchenjahres (f. 157^r Schlüssel für die verwendeten Abkürzungen)
Domenica prima in adventu [...] – [...] martij duodecimo
- 158^r-161^r: Brief des Johannes de Capistrano an die böhmischen Barone und die Bürgerschaft von Prag vom 15. [recte 18.] April 1452
 LIT.: A. HERMANN, *Capistranus triumphans, seu Historia fundamentalis de S. Johanne Capistrano, Coloniae Agrippinae 1700*, S. 371-378 (Abdr.); HOFER, *Kapistran II* (s. o.), S. 121-126 (teilw. Paraphrase u. Übers.)
- 161^v-163^r: 'Proposition' der kaiserlichen Gesandtschaft (Aeneas Silvius) auf dem Regensburger Reichstag April/Mai 1454 sowie Teilnehmerverzeichnis (163^r)
 LIT.: G. VOIGT, *Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter*, Bd. 2, Berlin 1862, S. 114f. (Zusammenfassung des Textes); JORGA (s. o.), S. 58, Anm. 4 (Nennung der Hs.); WEIGEL/GRÜNEISEN, *Reichstagsakten* (s. o.), S. 310-314 (Text der 'Proposition', ohne Nennung der Hs.), S. 211f. (Text des Teilnehmerverzeichnisses, ohne Nennung der Hs.)
- 164^{r/v}: Betrachtung über die allgemeine Verfallenheit und die Schrecklichkeiten der Zeit
Cogitabundus nuper solitudine in sueta manens [...] – [...] sua maiestas omnipotentissima mirabiliter leditur
- 165^r-166^v: 'Ackermann' (Kap. 1-14)
 LIT.: s. o. Anm. 3 und 4
- 167^v: Briefentwurf (Nachtrag)
- 168^r: Ende der Betrachtung von 164^v

- 169^r-172^v: Auszüge aus Terenz-Komödien mit Scholien
 Lit.: Scholia terentiana, collegit et disposvit F. SCHLEE, Lipsiae 1893 (teilw. Übereinstimmungen); C. D. REYNOLDS (ed.), Texts and Transmissions. A Survey of the Latin Classics, Oxford 1983, S. 412-420 (ohne Nennung der Hs.); J. N. GRANT, Studies in the Textual Tradition of Terence, Toronto 1986 (ohne Nennung der Hs.)
- 173^r-176^v: Florilegium von Wendungen (teilw. zu *amor*) aus Augustinus, Seneca, Cicero, Terenz, Platon, Ovid und Petrarca ('De vita solitaria') in zwei Teilen (173^r-174^r, überschrieben: *habet autem hoc omnis doctrina / multo facilius in auditoris animam ab amato preceptore diffunditur*; 175^r-176^v)
- 177^r-180^v: Fortsetzung der Auszüge und Scholien von 172^v sowie Briefentwürfe
- [181-200: Brief- und Urkundenformulare, teilweise Originale, in beigeheftetem Umschlag]

II. Entstehungszusammenhänge

Die Handschrift ist, wie schon der erste Blick zeigt, nicht in einem Zug und einheitlich entstanden. Auffällig sind aber mannigfache Beziehungen zwischen Papiertypen und Schreibern, Lagen und Texten. So ist der erste Teil der Aeneas Silvius-Briefe auf zwei verschiedenen Papieren geschrieben, die z. T. in gleicher Spalteneinrichtung, zumindest aber in gleichem Typus bei den weiteren Aeneas Silvius-Stücken (f. 50-68, 80-88), aber auch bei den Texten zur Türkenthematik (f. 92-104) wiederbegegnen; das Papier der ps.-ciceronischen 'Synonymik' (f. 116-127) ist teilweise identisch mit jenem der Terenz-Scholien (f. 169ff.),⁷ das des Ps.-Seneca-Kommentars (f. 108-111) mit jenem der Ars praedicandi und der kirchlichen Lektionen (f. 136-157). Andererseits kehrt die durch ihre ausgeprägten Unterlängen und dicken Schäfte charakterisierte Hand, die Auszüge aus Ciceros 'De officiis' (f. 38-49) eintrug, auch bei dem Türkenbrief des Aeneas Silvius (f. 80-88), bei der 'Synonymik' (f. 116-127) und dem deutschen und lateinischen Brief des Johannes Hunyady (f. 130-131) wieder; und die Hand, die die Zeitklage schrieb, in die der 'Ackermann' eingelegt wurde, hat auch in der folgenden Lage Briefentwürfe notiert.

Die Hauptmasse des Bandes zerfällt anscheinend in mehrere Teile, die keine genuine Verbindung untereinander aufweisen müssen, aber immerhin

⁷ Am deutlichsten auf f. 127 und 180 (Ochsenkopf mit zweikonturiger Stange und fünfblättriger Blume; Typus: PICCARD, Ochsenkopf XIII 502: 1455-57 in Innsbruck und Meran sowie in Augsburg, Böblingen, Künzelsau, Öhingen und Waldenburg belegt); an anderen Stellen (1., 4., 9. Lage) handelt es sich um Varianten (teilweise schwer erkennbar).

bereits gemeinsam rubriziert wurden.⁸ Eine Ordnung nach abnehmender Verbundenheit ergibt: Der größere und wohl ältere Teil wurde von etwa einem Dutzend Schreibern auf zumindest typenmäßig verwandten Papiersorten eingetragen und hat thematische Schwerpunkte in den Bereichen von Rhetorik und Zeitgeschichte; zu ihm gehören sicher, aufgrund von Verflechtungen zwischen gleichen Papieren und Händen, die Lagen 1-4, 8, 11, 12, 16 und 17, möglicherweise auch die untereinander verbundenen Lagen 5 und 6, die immerhin ähnliche Wasserzeichen und Schriften aufweisen, aber vielleicht einige Jahre später entstanden sind. Die Lagen 9 und 15, vielleicht ebenfalls zusammengehörig, könnten noch anzuschließen sein, doch deutet zumindest die 15. Lage mit ihren starken Falt- und Schmutzspuren auf andere Gebrauchszusammenhänge. Eine Gruppe für sich bilden die Lagen 10, 13 und 14, die von drei Schreibern auf dem gleichen Papier geschrieben wurden und vor allem Stücke kirchlicher Pragmatik enthalten; sie dürften nach Ausweis des Wasserzeichens und teilweise starker, kanzleiartiger Kursivierung (13. Lage) einige Jahr(zehnt)e später als die anderen Stücke anzusetzen sein. Wenn nicht alle, so scheint doch die überwiegende Zahl der Faszikel in *e i n e m* Skriptorium oder *e i n e r* Kanzlei entstanden zu sein, wo mehrere Schreiber verschiedene, verwandte oder zusammengehörige Texte auf einzelnen Lagen (nur im Falle der Aeneas-Briefe manchmal auf mehreren zusammengehörigen Lagen) eintrugen, bei denen regelmäßig Blätter freibleiben. Diese Faszikel waren zunächst unterschiedlichen Gebrauchssituationen unterworfen. Manche Blätter (f. 165-166, 173-176) wurden in andere eingelegt, manche Lagen (12., 15., 16. u. a.) gefaltet, fast alle freien Blätter schließlich mit Brief- und Urkundenformeln ausgefüllt.

Die Verteilung der Papiere, Hände und Texte könnte den Eindruck erwecken, als ob "durch falsches Binden ursprünglich zusammengehörige Teile zerrissen wurden".⁹ Doch deckt sich der Riß nicht immer mit einer Lagen-grenze, zumal die alte Lagenzählung, wo sie noch vorhanden ist, mit der heutigen Anordnung übereinstimmt. Diese wird auf jenen (vor der Bindung) letzten Benutzer des 16. Jahrhunderts zurückgehen, der wohl nur teilweise einem strikt logischen Gruppierungsgedanken folgte, vielmehr manches in dem Zusammenhang beließ, in dem er die Faszikel vorfand oder in Gebrauch hatte. Sein Interesse ging offensichtlich nicht dahin, die Aeneas-Briefe oder die Texte zur Türkenthematik in unmittelbarer Abfolge zu lesen, sondern orientierte sich vielleicht in den ersten zwei Dritteln – wenn man nicht

⁸ Die Annahme bei BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 21, daß die in der 10. Lage ('Formula honestae vitae') tätige Hand auch den 'Ackermann' schrieb (was die beiden Teile miteinander verbinden würde), trifft wohl nicht zu. Überhaupt scheint die Sicherheit BERNTS, verschiedene Stücke dem gleichen Schreiber zuzuweisen, nicht berechtigt; dort, wo keine ausreichende Gewißheit zu erreichen war, sind deshalb verschiedene Hände angesetzt worden.

⁹ BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 20 anhand der Trennung von Brief 109 und 110.

annehmen will, daß eine Alternanz von rhetorischen, moralphilosophischen und zeitgeschichtlichen Texten beabsichtigt gewesen wäre – auch an der Reihenfolge der eigenen Einträge auf den freien Seiten. Doch, wo fand er diese Faszikel vor? Wo und wann wurden diese beschrieben?

ALOIS BERNT dachte an “das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts” und an “ein Kloster Niederbayerns, wo Männer von verschiedenen (politischen, religiösen und literarischen) Interessen zum Inhalt beigetragen haben”.¹⁰ Das läßt sich vorläufig zumindest dahingehend präzisieren, daß, nach den Formular-Einträgen zu schließen, die Faszikel im 16. Jahrhundert in Regensburg benutzt wurden. Daß sie auch dort aufgezeichnet worden sein könnten, ist zumindest aufs erste nicht von der Hand zu weisen.¹¹ Die Texte zur Türken-thematik (f. 130-132) sind ebenso wie der ‘Ackermann’ sprachlich nicht präziser denn auf ein mittelbairisches Idiom festzulegen,¹² doch weisen sie mehrfach Beziehung zu Regensburg, u. a. zum dort abgehaltenen Reichstag des Frühsommers 1454, auf. Anhand der historischen Ereignisse, die sich in der Handschrift niedergeschlagen haben und die die Jahre 1452-1456 betreffen, sind zugleich Anhaltspunkte für die Datierung gegeben, die durch andere Befunde unterstützt werden. Die Aeneas Silvius-Teile sind nicht vor 1453 geschrieben.¹³ Eine aus den Sternkonstellationen gewonnene Voraussage über politische und gesellschaftliche Verhältnisse des Jahres 1456 (*‘Iudicium astronomorum de hys rebus que isto Anno lvjº succedere debent’*; f. 128-129) dürfte im gleichen Jahr oder im Vorjahr entstanden und auch eingetragen

¹⁰ BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 24; übernommen bei SCHRÖDER [Anm. 4], S. 6f.

¹¹ Die genaue Herkunft der Handschrift wurde bei ihrer Einreihung ins Reichsarchiv nicht vermerkt. Eine Beziehung zu St. Emmeram wird nirgends deutlich. Von dem Altbestand der etwa 200 Bände umfassenden Bibliothek des Regensburger Domstifts kennt man nur einen winzigen Bruchteil (Fragment Clm 27198; Abdr. in: *Mal. Bibl.kat. Deutschlands und der Schweiz*, 4. Bd., 1. Tl. Bistümer Passau und Regensburg. Bearb. von CH. E. INEICHEN-EDER, München 1977, Nr. 23, S. 97f.), von der Mitte des 15. Jh.s durch den Kanoniker Wolffhard Ebner eingerichteten Pfarrbibliothek nur die bloße Existenz (ebd., S. 94f.).

¹² Einige Laut- und Wortbeispiele für den ‘Ackermann’ bei BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 24, für die Briefe Bernhards bei W. M. BAUER, *Die Schriften des Bernhard von Kraiburg*, ein Beitrag zur Entwicklung der frühhumanistischen Rhetorik in Österreich, *Sprachkunst* 2 (1971) 117-172, hier S. 154f.

¹³ Späteste Daten der ersten beiden Teile (f. 2-36, 50-68): Oktober 1446 (WOLKAN II [Anm. 17] Nr. 9 und 10 [Nü/Ba Nr. 109]) bzw. September 1448 (Trostbrief an Kaspar Schlick); da diese aber auf dem gleichen Papier (mit gleicher Linierung) wie der Brief über den Fall Konstantinopels (Nr. 155; WOLKAN III 112) und der an Leonardo de Benevolentibus (5. Juli 1454) geschrieben sind, darf man das Jahr 1454 als Ansatzpunkt nehmen. Als Jahr der (biographisch geordneten und revidierten) Veröffentlichung der Briefe durch Aeneas selbst darf das Jahr 1451 angesehen werden (WOLKAN III 1, S. 8-10; F. J. WORSTBROCK, *Aeneas Silvius Piccolomini*, in: ²VL, Bd. 7, 1989, Sp. 634-669, hier 640 und 661), doch waren auch zuvor schon mehr oder weniger autorisierte Sammlungen in Umlauf (s. u. den Brief an Tuskom vom 1. Mai 1444).

worden sein. Das Papier dieser Lage ist anderweitig 1457 belegt.¹⁴ Da auch die Papiere der meisten anderen Lagen (außer 10., 13., 14. Lage) in der zweiten Hälfte der fünfziger und zu Anfang der sechziger Jahre nachgewiesen sind, wird man – unter Berücksichtigung größerer oder kleinerer zeitlicher Differenzen bei der Niederschrift¹⁵ – in diese Jahre die Hauptmasse der Texteinträge legen können. Doch blicken wir genauer (wobei der 'Ackermann' vorläufig ausgeblendet sei).

Die Handschrift beginnt in ihrer heutigen Gestalt, überschrieben nur mit den Namensinitialen E S auf f. I der alten Zählung, mit einer Sammlung der Briefe des Aeneas Silvius (f. 2-36). Daß hier das erste Blatt ursprünglich als Schutzblatt freigelassen wurde (später mit Rezepten ausgefüllt), deutet auf den Charakter einer immerhin partiell eigenständig zu benutzenden Faszikelgruppe.¹⁶ Die Sammlung umfaßt die Privatbriefe des Aeneas überwiegend aus dessen ersten Jahren in der Wiener Kanzlei, zugleich den letzten Jahren der Laienzeit (1443/44), also jenes Corpus, das nördlich der Alpen am stärksten verbreitet war und größten Einfluß auf die Herausbildung des Frühhumanismus ausübte.¹⁷ Man weiß von der Hochschätzung, die etwa Kardinal Zbigniew Olesnicki, Erzbischof von Krakau, den rhetorisch musterhaften Briefen entgegenbrachte, deren Sammlung ihm Aeneas 1453, also kurz vor der Eintragung der Texte in die Münchener Handschrift, geschickt hatte.¹⁸ Nach der

¹⁴ PICCARD, Turm II 351: 1457 – Donauwörth und Nürnberg.

¹⁵ f. 92^{r/v}/93^r zeigt, daß auch eine kleinere Pause bei einem Schreiber zu einem gravierenden Unterschied in der Sorgfältigkeit der Schrift führen kann. Nach sehr flüchtigem Beginn geht Hand 5 bei Fortsetzung der Arbeit (Wortübertrag f. 93^r oben) zu einer ähnlich sorgfältigen Schrift wie Hand 1 auf f. 2-36 über.

¹⁶ Ähnlich z. B. im Falle des Clm 6960 (aus dem Zisterzienserinnenkloster Fürstenfeld, nach Ausweis des Wasserzeichens um 1460: Typus PICCARD, Ochsenkopf mit einkonturiger Stange und sieben teiliger Blume: 1459 – Konitz) oder des Clm 12390 (1476), bei dem der Schreiber Jacobus Schuch (f. 217^r, 222^r) zunächst auf f. 1 begann, dann aber nach drei Wörtern abbrach und auf f. 2 fortfuhr.

¹⁷ Eine in vielem unzureichende Ausgabe: Der Briefwechsel des Eneas Silvius, hg. von R. WOLKAN. I. Abt. Briefe aus der Laienzeit, 2 Bde., Wien 1909; II. Abt. Briefe als Priester und als Bischof von Triest, Wien 1912; III. Abt. Briefe als Bischof von Siena (nur Bd. 1), Wien 1918 (Fontes rer. austr. II, 61.62.67.68). Eine unvollständige Übersicht über Handschriften und Drucke bei G. VOIGT, Die Briefe des Aeneas Sylvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl [...], als Vorarbeit zu einer künftigen Ausgabe dieser Briefe, Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 16 (1856) 321-424, hier S. 329-335 (S. 328f. zur Wirkung); s. a. G. ZIPPEL, Enea Silvio Piccolomini e il mondo germanico, La Cultura 19 (1981) 267-350. Es ist bekannt, daß die Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte der Briefe des Aeneas Silvius zu einem schmerzlichen Desiderat gehört (s. WORSTBROCK [Anm. 13], Sp. 641, 660); eine umfangreichere Untersuchung des Historikers H. HERRE († 1921), die sich im Besitz von L. QUIDDE befand, ist ungedruckt geblieben und darf als verschollen gelten; auch der Einordnung des Clm 27063 sind damit Grenzen gesetzt.

¹⁸ VOIGT [Anm. 17], S. 329; WOLKAN III 1 [Anm. 17], Nr. 137 (Brief an Aeneas aus Krakau, 10. Sept. 1453): [...] *ut recte te verbis beati Ieronimi alloqui possim. [...] novellum quendam Ciceronem te dixerim* (S. 246f.).

Anordnung der Briefe im Clm 27063 zu schließen, entsprach die Vorlage der Handschrift weder dem Typus der ältesten Sammlung, die von Kanzleimitarbeitern (Ludwig Scheitner u. a.) sukzessive 1443-46 im Wiener Umkreis des Aeneas zusammengestellt wurde (Clm 12725),¹⁹ noch jener von Aeneas – vielleicht schon in dessen Kardinalszeit – stark überarbeiteten und revidierten Fassung.²⁰ Sie folgt vielmehr der vermutlich in mehreren Etappen um 1447 neu zusammengestellten, textlich aber nur leicht modifizierten Version, die seit Ende der vierziger Jahre in einer Reihe von Handschriften (etwa Clm 5311, 6960, 12390, 14134) und dann auch in den von Niklas von Wyle (Reutlingen: Michael Greyff 1478) und Anton Koberger (Nürnberg: um 1480/1481/1486/1496) besorgten Drucken bis hin zu den davon abhängigen Basler Werkausgaben (1551 und 1571) greifbar wird.²¹ Das Corpus des Clm 27063 stimmt in der Reihenfolge der ersten 66/68 Briefe mit den genannten Handschriften und Drucken überein.²² Der Einschub zweier Briefe (an Guiniforte Barzizza [Nü 368, Ba 354] und Francesco da Fusce [Nü 184, Ba 177]) zwischen Nr. 20 und 21 verbindet es insbesondere mit dem aus der Salzburger Bibliothek der Erzbischöfe von Chiemsee stammenden Clm 5311 (von 1449) und dem aus der Bibliothek Hermann Pötzlingers, *rector scholarium* im Kloster St. Emmeram, stammenden Clm 14134, der bis in die äußere Anordnung (Texteinrichtung und Abkürzungen) hinein Ähnlichkeiten aufweist.²³ Andererseits folgt der Brief an den Erzbischof von Gran, Dionys Széch, vom 16. Sept. 1443 bereits auf den Brief an Alberico Maletta (13. Sept. 1443) – wie auch in Clm 6990 und 12390 und den späteren Druckausgaben (Nr. 12 und 13).²⁴ Die Handschrift bietet also wohl eine der vielen Zwischenstufen auf

¹⁹ Dazu H. A. GENZSCH, Die Anlage der ältesten Sammlung von Briefen Enea Silvio Piccolominis, MÖIG 46 (1932) 372-464.

²⁰ WOLKAN I 1 [Anm. 17], S. XV-XXIII.

²¹ Zu den Drucken K. HAEBLER, Die Drucke der Briefsammlungen des Aeneas Silvius, MÖIG 14 (1939) 138-152, hier S. 139 und 146-149.

²² Ab Nr. 39 (in der anfangs identischen Nürnberger und Basler Numerierung, die im folgenden, wenn nicht nach WOLKAN zitiert wird, zugrundegelegt ist) hat der Schreiber mit sehr dünnen Strichen am Rand die Briefe gezählt (er kommt aufgrund der beiden Einschübe auf 68 Nummern). Der Clm 70 enthält die Briefe in anderer Reihenfolge, die Numerierung, die sein Besitzer Hartmann Schedel am Rande hinzufügte, bezeugt aber, daß in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts (die Hs. wurde 1460 geschrieben [f. 393^v], Schedels Zusätze am Ende sind auf 1467 [f. 413^v] datiert) die dann in Nü/Ba übernommene Anordnung schon fast kanonischen Rang besaß (im Clm 70 weicht die Numerierung um eine Ziffer ab: Nr. 66 erscheint hier als 67).

²³ Beschreibungen der Handschriften bei A. SOTTILI, I codici del Petrarca nella Germania occidentale IV, Italia medioevale e humanistica 13 (1970) 281-467, hier S. 324-331 und 402-417; zu Pötzlinger I. F. RUMBOLD, The Library of Hermann Pötzlinger (ca. 1415-1469), Rector Scholarium at the Monastery of St Emmeram, Regensburg, Gutenberg-Jahrbuch 60 (1985) 329-340 (mit verschiedentlichem Nennung des Clm 14134).

²⁴ Im Clm 5311 steht der Brief vor dem f. 28^r (Nü/Ba Nr. 1) beginnenden (mit den Druckausgaben identischen) Corpus, im Clm 14134 zwischen Nr. 54 und 55.

dem Wege von den ältesten, noch in der Wiener Kanzlei entstandenen Sammlungen²⁵ zu den Druckausgaben. Da sie Briefe umfaßt, die zunächst nur bis in den Juni des Jahres 1444 reichen, wäre daran zu denken, ob hier ein Abkömmling jener Teilausgabe vorläge, die Wenzel von Bochow, der Mitarbeiter des Aeneas, der über Kopien der Briefe verfügte, vielleicht bereits im Frühjahr 1444 an Freunde verschickte. Ein Anhang im Clm 27063, der eine auch schon anderweitig vorliegende Kleingruppe hinzufügt,²⁶ schlosse dann nicht ganz zufällig mit jenem Brief an den Prager Stadtschreiber Johannes Tuskom (vom 1. Mai 1444; Nü/Ba Nr. 70; WOLKAN I 1, Nr. 138), in dem Aeneas von seinen kürzlich verfaßten Werken und der möglichen Verbreitung der Briefe durch Wenzel spricht:²⁷ er könnte als Thematisierung der Sammlung selbst, damit als Einschnitt aufgefaßt worden sein – so wie die Sammlung auch mit dem Brief des Guiliano Cesarini beginnt, der Aeneas zu seinem Eintritt in die kaiserliche Kanzlei beglückwünschte (Nü/Ba Nr. 1; WOLKAN I 1, Nr. 45; 1. Mai 1443 nach GENZSCH).

Auf den Brief an Tuskom folgen im Clm 27063 noch zwei kurze Stücke, die, nicht aus dem Briefwechsel stammend, aber von gleicher Hand geschrieben, urplötzlich in die trojanische Geschichte hineinführen: eine *laudatio* des Hector und eine des Aeneas,²⁸ die an die Lobthematik des vorherigen Briefes anschließen sollten (dort ist am Rande in gleicher Tinte, von der die Zählung stammt, das Wort *laus* notiert). Auch diese Verbindung ist aber keine singuläre: in der frühen Sammlung der Aeneas-Briefe im Clm 5311 folgen die Stücke ebenso nur wenige Blätter nach dem Brief an Tuskom (f. 97^r-98^r, 101^r-102^r).

²⁵ Der Clm 5311 dürfte in Kontakt mit der Reichskanzlei entstanden sein, da man im Anschluß an den Trostbrief an Kaspar Schlick dessen wohl noch nicht lange zurückliegenden Tod vermerkte; f. 157^v: *Et iste Caspar Slick obiit anno 1449 16a die Julij die Sabati*.

²⁶ Wohl bereits in der Vorlage, da jeder Hinweis auf einen Schriftunterschied oder auch nur eine Schreibpause fehlt; die gleiche Gruppe z. B. auch im Clm 70, f. 173^r-175^v: zwei Briefe des Jahres 1446 an Giovanni Peregallo und Giovanni Campisio sowie Brief Nr. 70.

²⁷ WOLKAN I 1 [Anm. 17], Nr. 138, S. 316f. (der Beginn der Stelle ist im Clm 27063, f. 36^r, durch eine – auch ansonsten häufigere – Linie markiert): *gererem tuo desiderio morem, si tam libenter rescriberem quam scribo, mihi tamen id vitium est, ut plus quam semel nichil scribam. plura post tuum abitum compilavi. Sigismundo duci patruelique regis nostri non parvam epistolam destinavi, plurima illic bene vivendi precepta tradendo. de passione domini ympnum confeci regique dono dedi. litteras nunc ad istum nunc ad illum misi. copias omnium Venceslaus noster habet, is te potest participem facere; sibi plumeus, mihi plumbeus est calamus. manus illi velox, mihi tardior, quod ex me cupis, ex illo pete. nichil novi ex mea manat officina, quod ipse non antea exemplatum retineat*; s. VOIGT [Anm. 17], S. 328. Es ist mehrfach erwogen worden, daß es sich bei der Hs. Prag, Státní Knihovna, MS XXXII F 112 (ehemals Cod. Lobkowitz 462) um einen Ableger der Bochowschen Sammlung handeln könnte, s. GENZSCH [Anm. 19], S. 372, Anm. 3 und 375, Anm. 3 (zu Wenzel von Bochow). Wenzel erwähnt in einem wenig späteren Brief die gleiche Tatsache: *Colligo epistolas quam plures et quosdam tractatus per magistrum Eneam editus* (6. Mai 1444; WOLKAN I 1 [Anm. 17], S. 317, Anm. c ohne Nennung der Herkunft des Briefes).

²⁸ SOTTILI [Anm. 23], S. 327, 405, bezeichnet das Stück als "Testi anonimi di argomento troiano".

wie im Clm 14134 (f. 61^r, 62^v), und Hartmann Schedel, auch ansonsten an trojanischer Geschichte interessiert, trug sie eigenhändig im Clm 70 nach dem Brief an Nikolaus von Wartenberg (über die Liebe; 31. Dez. 1446) ein.²⁹ Die Namensgleichheit dürfte die Anlagerung an die Aeneas-Briefe gefördert haben.³⁰

Im Clm 27063 wurde also einerseits an ein geschlossenes größeres Briefcorpus eine kleinere, aber selbst schon zusammenhängende Gruppe angefügt. Wenn hier andererseits die Briefe Nr. 109 und 110 nicht beieinanderstehen, sondern 110 mit dem auf anderer Lage und von anderer Hand vorgenommenen Eintrag von 'Eurialus und Lucretia' (Nü/Ba Nr. 112-114; WOLKAN I 1, Nr. 152f.) verbunden ist, dürften auch Aspekte inhaltlicher Gruppierung eine Rolle gespielt haben: beide wenden sich an Kaspar Schlick als Adressaten und haben dessen emotionale Betroffenheit zum Thema; einmal anhand der zwar fikionalisierten, aber historisch transparenten Liebe zwischen einem deutschen Ritter und einer Sieneser Dame, die an gebrochenem Herzen stirbt;³¹ das andere Mal anhand des Schmerzes von Schlick um seine Gemahlin, die 1448 bei der Geburt eines Kindes gestorben war. Auch im Falle eines weiteren "Aeneas-Silvius-Corpus" im Clm 27063, nun schon aus dessen Zeit als Bischof von Siena, sind inhaltliche Zusammenhänge unverkennbar. Der Brief an Nicolaus Cusanus in der überarbeiteten und zugleich verkürzten Fassung vom 12. August (Original: 21. Juli) 1453 – unter der Überschrift 'Epistula de clade Constatinopolitana et destrucione domicilium litterarum'³² – wurde

²⁹ Zu Schedels historischen Kollektaneen (u. a. mit Guido de Columnis, Trojanerkrieg) s. Clm 215. Die Reihenfolge der beiden Stücke ist im Clm 70 (wo diese jeweils in der unteren Hälfte der Blätter eingetragen sind, unter von anderer Hand geschriebenen Briefen – 70^v: 'Epistola quedam principis ad papam', 'Epistola [...] Auicenne ad S. Augustinum') umgekehrt als im Clm 5311 und 27063 (dort brach der Schreiber das zweite Stück am Seitenende [kein Lagenende, kein Blattverlust] mitten im Satz ab).

³⁰ Protesilaus (Ovid, 'Heroides' XIII, 23), mit dessen Nennung der erste Abschnitt beginnt, erscheint auch als Vergleichsfigur am Ende von 'Eurialus und Lucretia' (MORRALL [folgende Anm.], S. 175, Z. 19f.: *Ladomia recedente Protheselao et ad sacras Ylii pugnas exeunte exanguis cecidit*); Hector wird zusammen mit Achill im Brief an den Kanzler der Königin Sophie von Polen (WOLKAN I 1 [Anm. 17], Nr. 175, S. 518) und unter anderen Beispielfiguren im Brief an Prokop von Rabenstein (über das Glück; ebd. Nr. 151, S. 348) erwähnt.

³¹ Vgl. Aeneas Silvius Piccolomini (Pius II) and Niklas von Wyle, *The tale of two lovers Eurialus and Lucretia*, ed. with introduction, notes and glossary by E. J. MORRALL, Amsterdam 1988 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 77), hier S. 40 zu den Schlußnotizen in mehreren Handschriften (*Historia ipsi Casparo Slick* etc.).

³² Gegenüber der Originalfassung fehlen hier die beiden kürzeren Anfangsteile, die sich auf die St. Lorenzkirche in Stanz und eine Gesandtschaft des deutschen Ritterordens bezogen; s. WOLKAN III 1 [Anm. 17], Nr. 112 und den Abdr. in: Enea Silvio Piccolomini, Papst Pius II. *Ausgewählte Texte aus seinen Schriften*, hg., übers. und biographisch eingel. von B. WIDMER, Stuttgart-Basel 1960, S. 446-454; s. a. WEIGEL/GRÜNEISEN (folgende Anm.), S. 23, 26. Die gleiche 'Kurzfassung' wird auch in den Handschriften Budapest, Mus. Nat. NB Széchényi, cod. lat. 211 [olim cod. mus. ung. misc. 1560], f. 64^r-69^r, und cod. lat. 210, f. 61^v-65^v geboten (E. BARTONIEK,

hier mit Schreiben verbunden, die sich auf das gleiche Ereignis bzw. die ihm gewidmeten Reichstage bezogen: einem weiteren Brief an Leonardo de Benevolentibus vom 5. Juli 1454, in dem Aeneas sich, im Blick auf den kommenden Reichstag in Frankfurt, eher resigniert über die Aussichten einer gemeinsamen Türkenaktion äußerte, und der Denkschrift der Kardinalsdeputation, die – unter der Bedingung einer vorangehenden Befriedung Italiens – ein Gesamtprogramm der Türkenpolitik entwickelte.³³

Es begegnen also im Clm 27063 jene beiden Prinzipien wieder, die GENZSCH bereits bei der ältesten, überwiegend von Scheitler geschriebenen Sammlung (Clm 12725) beobachtete: das Prinzip einfacher entstehungsgeschichtlich bedingter Aneinanderreihung und jenes thematischer (historisch-politischer) Zusammenstellung.³⁴ Gleichzeitig sind die Briefe der dritten Aeneas-Gruppe im Clm 27063 (8. Lage) thematisch mit den Texten der folgenden Lage verknüpft, die das Spektrum von Reaktionen auf die Eroberung Konstantinopels (1453) erweitern. Leonhardus Chiensis berichtet hier als Augenzeuge an Papst Nikolaus V. von den Ereignissen, und Bernhard von Kraiburg verbindet in seinem Schreiben an Bischof Silvester von Chiemsee den Report mit einer rhetorisch fulminanten Zeitklage. Bernhard, zu dieser Zeit Protonotar der erzbischöflichen Kanzlei in Salzburg, reagierte ähnlich wie Nicolaus Cusanus, mit dem er befreundet war,³⁵ mit theologischer Transzendierung auf den Untergang des byzantinischen Reichs. Während Cusanus in einem visionären und utopischen Gespräch die Einheit der göttlichen Wahrheit in den verschiedenen Glaubensausformungen (in christlicher Perspektive) neu zu begründen suchte,³⁶ brachte Bernhard die Eroberung Konstantinopels mit den Sittenverderbnissen und Mißständen der Zeit in Verbindung. Aktuelle Geschichtsschreibung und Deutung *sub specie aeternitatis* stehen somit, beide gleichermaßen wirkungsreich, im Clm 27063 nebeneinander:³⁷ dem

Codices manuscripti latini I. Codices latini medii aevi, Budapest 1940 [A Magyar nemzeti múzeum országos széchényi könyvtárának. Címjegyzéka = Catalogus Bibliothecae Musei Nationali Hungarici 12], S. 172 verzeichnet den Brief als *Epistola ad Nicolaum V. pontificem*). Zu den beiden Handschriften s. u.

³³ H. WEIGEL und H. GRÜNEISEN (Hgg.), Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5. Abt., 1. Hälfte, Göttingen 1969 (Reichstagsakten 19,1), S. 56.

³⁴ GENZSCH [Anm. 19], S. 420f. (im Clm 12725 im Hinblick auf den Konzilsplan und den Freisinger Streitfall).

³⁵ Bernhard von Kraiburg, der Cusanus in seinen Reformbestrebungen unterstützte, erscheint als Gesprächspartner in dessen Dialog 'De possest' (1462).

³⁶ Eine Handschrift stammt aus St. Emmeram: München, BSB, Clm 14213, f. 116^v-124^v; *De pace fidei. Cum epistula ad Ioannem de Segobia*, ed. R. KLIBANSKY et H. BASCOUR, Hamburgi ²1970 (Opera omnia VII); dt. Übers. mit ausführlicher Einleitung von L. MOHLER: *Über den Frieden im Glauben*, Leipzig 1943 (Schriften [...] in deutscher Übersetzung, Heft 8); zu Bedeutung und Kontext der Schrift der Sammelband: *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* 16, 1984.

³⁷ Bernhards Klage vom 29. Juli 1453, bei BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 21 fälschlich auf 1473 datiert, ist in mindestens zehn Handschriften, darunter wahrscheinlich einem Autograph

ganz politisch orientierten Bericht des Aeneas, der durch den Türkeneinfall eine kulturelle Tradition bedroht sieht,³⁸ tritt die heilsgeschichtliche Lamentatio zur Seite, die, von Niedergangsstimmung getragen, das historische Ereignis im Kontext der Sündenstrafe und menschlich-irdischen Hinfälligkeit interpretiert. Auf sie folgt schließlich die Kreuzzugsbulle Papst Nikolaus V., die – als für die Öffentlichkeit bestimmter Ausschnitt der Beratungen des Kardinalskollegiums – Indulgenzverleihungen und Finanzierungsbestimmungen für den Heerzug regeln sollte.³⁹

Die Aktivitäten des Aeneas Silvius in der Türkenfrage, die nach dem Fall Konstantinopels im Mai 1453 nicht nur die kaiserliche Reichskanzlei in Wien und den Ostteil des Reichs in Atem hielt, werden auch bei anderen Stücken des Clm 27063 greifbar.⁴⁰ Sie betreffen den von Friedrich III. für 23. April 1454 nach Regensburg einberufenen Reichtag, bei dem Aeneas als kaiserlicher Beauftragter – wie auch der anfangs zögerlichere Nicolaus Cusanus – die Werbetrommel für einen Kreuzzug gerührt hatte.⁴¹ Aus dem geplanten europäischen Kongreß wurde allerdings eine nur schwach besuchte Versammlung, auf der den Teilnehmern Fragen der Reichsreform und des Deutschen Ordens wichtiger waren als die Durchführung eines Türkenkreuzzugs, auch wenn dieser grundsätzlich befürwortet wurde.⁴² So fand Aeneas mit seiner Türkenrede vom 16. Mai kaum politische Unterstützung, erweckte aber als Redner

(Wien, ÖNB, cod. 3704), überliefert, s. BAUER [Anm. 12], S. 157. Text bei B. PEZ et PH. HUEBER, *Thesaurus anecdotorum novissimus*, VI,3, Augsburg 1729, S. 362-367.

³⁸ WOLKAN III 1 [Anm. 17], Nr. 112: *In quorum manus venisse Grecam eloquentiam, non scio quis bone mentis non doleat; ubi enim modo facunda ingenia requiremus? precisus est fluvius omnium doctrinarum musarum desiccatus fons*; BAUER [Anm. 12], S. 160.

³⁹ WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 56.

⁴⁰ Darstellung der hier relevanten Ereignisse bei F. BABINGER, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltenstürmer einer Zeitenwende*, München 1953, bes. S. 90ff., 127ff., 146ff. (der angekündigte Band mit Nachweisen und Materialien ist nicht erschienen); Zusammenstellung der Quellen und Bibliographie bei S. RUNCIMAN, *The fall of Constantinople 1453*, Cambridge 1965; WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33]; Enea, hg. von WIDMER [Anm. 32], S. 77-83.

⁴¹ Zum Fehlschlag des Reichstags (auf dem der Kaiser und die wichtigsten Würdenträger nicht erschienen waren und der nur mit dem Resultat endete, einen neuen Reichstag für Oktober des gleichen Jahres in Nürnberg oder Frankfurt einzuberufen) s. L. PASTOR, *Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II.*, 3. und 4. Aufl. Freiburg/Br. 1901, S. 619-621 und v. a. WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33]. Des Aeneas Wirken in Zusammenhang mit der Türkenfrage und der Organisation des Reichstags ist ebd. gut dokumentiert (dessen Rede S. 265-270); die zweistündige Rede auf dem Frankfurter Reichstag vom Oktober 1454 ist, solange der entsprechende Band der Reichstagsakten nicht vorliegt, zu lesen bei J. D. MANSI, *Pii II. orationes politicae et ecclesiasticae*, Bd. 1, Lucca 1755, S. 263-285; ebd. auch im Appendix zu Bd. 3 (Lucca 1759) der Abdruck einer Geschichte des Regensburger Reichstages (eigentlich Brief an den Kanzler von Ungarn). Zu Cusanus E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues auf dem Regensburger Reichstag 1454*, in: Fs. H. Heimpel, Bd. 2, Göttingen 1972 (Veröffentlichungen des MPI für Geschichte 36,2), S. 482-499.

⁴² BABINGER [Anm. 40], S. 127ff.; WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 140f. u. ö.

großen Eindruck;⁴³ die Enttäuschung ist noch in dem zitierten Brief an Leonardo de Benevolentibus (f. 83^v-86^v) zu spüren, von dem sich auch Schedel eine Abschrift machte (CIm 215, f. 342^v-344^v; 1467).⁴⁴ Eine zwei Tage darauf von den kaiserlichen Gesandten eingebrachte Scedula, die überwiegend aus der Feder des Aeneas stammt, versuchte die Situation immerhin insofern zu retten, als sie zu dem für das Folgejahr angesetzten Kreuzzugsunternehmen konkrete Vorschläge für Aufgebote und Ausstattung, auch Durchzugsregelungen vorlegte.⁴⁵ Sie wurde wohl noch in Regensburg selbst um einige Artikel ergänzt, in der kaiserlichen Kanzlei in Wiener Neustadt (als 'Kaiserliche Proposition' oder 'Regensburger Ordnung') überarbeitet und an verschiedene Städte ausgefertigt.⁴⁶ Die Münchener Handschrift enthält sie in einer Fassung, die die zusätzlichen Artikel bereits aufgenommen hat, nicht aber eine 'Geistliche Vorbereitung und Zurüstung des Kreuzzugs', die erst in Wien hinzugefügt wurde. Man könnte in ihr jene Form sehen, die noch Elemente aus der Antwort Markgraf Albrechts von Brandenburg auf die Scedula integrierte und vielleicht als letzte auf dem Regensburger Reichstag selbst 'verabschiedet' wurde.⁴⁷ Dieser 'Proposition' angeschlossen ist – vermutlich von der Hand geschrieben, die auch die Türkenbriefe auf f. 92^r anfang

⁴³ Vgl. H. O. BURGER, Renaissance, Humanismus, Reformation. Deutsche Literatur im europäischen Kontext, Bad Homburg v. d. H./Berlin/Zürich 1969 (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 7), S. 131; WORSTBROCK [Anm. 13], Sp. 650.

⁴⁴ Nach der Teilübersetzung von BABINGER [Anm. 40]), S. 128: "Es ist ein neuer Reichstag angekündigt. [...] Ihr fragt, was ich davon halte, was ich erwarte? Darüber möchte ich am liebsten ganz schweigen. Ich wünschte, meine Ansicht wäre grundfalsch, und ich könnte eher den Namen eines falschen als eines wahren Propheten verdienen. [...] Ich kann mir nichts Gutes versprechen."

⁴⁵ Aeneas schrieb in zwei Briefen die 'Proposition' Herzog Philipp von Burgund zu, bekannte aber später seine eigene Autorschaft; s. G. VOIGT, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius II., und sein Zeitalter, 2. Bd., Berlin 1862, S. 114f.

⁴⁶ WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 307-309.

⁴⁷ Ein Abgleich mit dem bei WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 310-314 mit Varianten abgedruckten Text ergibt, daß die Fassung des CIm 27063 (die dort nicht berücksichtigt ist) überwiegend mit der durch W (Wien, HHStA, Mainzer Erzkanzlerarchiv Reichstagsakten fasz. 1a, f. 12^v-14^v) und B (Budapest, Mus. Nat. NB Széchényi, cod. lat. 211, f. 132^r-134^r) repräsentierten Version übereinstimmt. Sie teilt andererseits vereinzelte Lesarten mit den älteren, weniger bearbeiteten Textstufen (310,38 *serenitas* mit GD statt *maiestas*; 311,16 *quod* mit AVMGD; 311,23 *in* mit AVMD; 312,20 *esse* mit AVMGD; 312,22 *sola* mit AVM gegen *solum*; 313,21f. Wortumstellung mit AMGD; 313,25 *ac* mit BG statt *atque*), was darauf hindeuten kann, daß hier eine Zwischenstufe zwischen den noch unergänzten Regensburger und den weiterbearbeiteten Wiener Versionen vorliegt. Die Hinzufügung der sog. 'Geistlichen Zurüstung' geschah erst während der bereits angelaufenen Ausfertigung des Schreibens, wie man am besten daran sieht, daß diese der deutschen Vorlage F auf einem gesonderten, von anderer Hand geschriebenen Zettel beigelegt wurde (WEIGEL/GRÜNEISEN, S. 308). Eine Überprüfung der in das Große Ratsbuch (f. 87) der Stadt Regensburg eingetragenen Fassung (C. TH. GEMEINER, Regensburgische Chronik III, neu hg. von H. ANGERMEIER, München ²1987, S. 222), ist heute wegen der Vernichtung der Quellen Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr möglich.

– ein Teilnehmerverzeichnis, das dem als ‘Ankunftsliste’ gedachten Verzeichnis der kaiserlichen Kanzlei, nicht den deutschsprachigen Listen der Stadt Regensburg entspricht.⁴⁸ Das deutet darauf hin, daß die Einträge im Clm 27063 nicht direkte Aufzeichnungen der dortigen Stadtverwaltung, sondern eher mit einer von der Reichskanzlei ausgehenden kopialen Tradition verbunden sind. Zumindest gibt es andere Handschriften, die das gleiche Textcorpus der Jahre 1453/54 zur Türkenthematik enthalten wie der Clm 27063 und zweifelsfrei aus Wiener Neustadt stammen. So der cod. lat. 211 der Handschriftensammlung des Budapester Nationalmuseums,⁴⁹ in dem sich nach dem Brief des Leonardus Chiensis an Papst Nikolaus V. der Eintrag findet (f. 61^r): *scriptum in noua ciuitate australi uigila Johannis Baptiste* [23. Juni] *anno etc. quinquagesimo quarto etc. per me Hainricum Erlbach*. Erlbach, bis 1459 Augsburger Stadtschreiber, scheint zumindest diesen Brief wie auch den auf der Rückseite folgenden Türken-Brief des Aeneas an Cusanus in der kaiserlichen Kanzlei in Wiener Neustadt kopiert zu haben (f. 49^r-66^v).⁵⁰ Auch zwei andere Faszikel der Handschrift (f. 12^r-38^v [der Beginn] und 132^r-149^r) stammen von seiner Hand und wurden im gleichen Jahr und in den Folgejahren vielleicht ebenfalls in Wien oder in Salzburg abgeschrieben.⁵¹ Zusammengenommen enthalten die drei Faszikel sämtliche Texte aus den Jahren 1453/54, die auch im Clm 27063 begegnen, allerdings in anderer Reihenfolge.⁵² Da die entspre-

⁴⁸ Auch dieses Verzeichnis (WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 211f., 218f.) geht wie die ‘Proposition’ in fast allen Varianten mit der durch W und B (s. vorherige Anm.) vertretenen Fassung überein (besondere Verbindung zu B durch den nur dort und im Clm 27063 anzutreffenden Zusatz der Überschrift: *In conuentu predicto [personaliter fuerunt]*).

⁴⁹ Beschreibung bei BARTONIEK [Anm. 32], S. 180-186; WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 14f.

⁵⁰ Zu Erlbach, der 1459 wohl im Unfrieden von der Stadt Augsburg schied und als Rat und Diener von Ludwig dem Bayer aufgenommen wurde, schon P. VON STEITEN, *Geschichte Der Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Augsburg / Aus Bewährten Jahr=Büchern und Tüchtigen Urkunden gezogen*, Franckfurt und Leipzig 1743, S. 186 (zu 1460) und GEMEINER III [Anm. 47], S. 420f., der angibt, daß über ihn einiges in den (mittlerweile verlorenen ?) Regensburger Stadtakten zu finden sei, das nicht in Augsburger Chroniken begegne; zum Kontext R. KIESSLING, *Das gebildete Bürgertum und die kulturelle Zentralität Augsburgs im Spätmittelalter*, in: B. MOELLER, H. PATZE und K. STACKMANN (Hgg.), *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Göttingen 1983 (Abhandlungen der Göttinger Akad. der Wissenschaften 3. Folge, Nr. 137), S. 553-585 (S. 39, Anm. 39 kurze Erwähnung Erlbachs). Erlbach hat aber vielleicht schon vor seinem endgültigen Ausscheiden als Stadtschreiber andere Funktionen übernommen; das würde nahegelegt, wenn sich ein Vermerk in cod. lat. 211, f. 39^r, auf ihn bezöge: *Copiam oracionis d. Enee Apostolici pro Imperiali obediencia dictatam Apud dominum tuum [!] Bernhardum Salczburgensem Cancellarium uel d. Jo Innderbach obliuioni non tradas*.

⁵¹ P. JOACHIMSOHN, *Bernhard von Kraiburg*, Nürnberg 1901, S. 13. Das dritte Faszikel reicht bis zu dem Brief von Papst Calixtus III. an den König von Äthiopien (3. Nov. 1457 [recte 1456]); widersprüchliche Angaben bei WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 7 (wo es u. a. heißt, daß die Handschrift um 1471 von Erlbach chronologisch angelegt worden wäre) und 14f.

⁵² f. 25^v-30^r: Brief Bernhards an Silvester von Chiemsee; f. 50^r-65^v: Briefe des Leonardus

chenden Lagen der beiden Codices zwar textlich eng verwandt, aber nicht direkt voneinander abhängig sind,⁵³ kann man annehmen, daß im Umkreis der kaiserlichen Kanzlei – noch in der letzten Wirkungszeit des Aeneas Silvius⁵⁴ – ein Corpus von Texten zur aktuellen Reichsgeschichte zusammengestellt wurde, das abgeschrieben, erweitert und im Einzelfall je neu zusammengestellt wurde.⁵⁵ Daß manche Texte auch von Hand zu Hand gingen oder verschickt wurden, sieht man an Lage 15 des Clm 27063, welche die Regensburger Reichstageinträge enthält, zweimal längs gefaltet wurde und auf dem zuäusserst befindlichen Blatt starke Schmutz- und Abnutzungsspuren aufweist.⁵⁶ Vielleicht ist diese Lage von Wiener Neustadt oder einem anderen der frühen Verbreitungsorte (Salzburg, Augsburg) relativ kurz nach den Ereignissen (s. o. zu den Papieren) in den Regensburger Umkreis gelangt. Dort war auch Heinrich Erlbach kein Unbekannter und Johannes de Capistrano sogar eine Berühmtheit: er hatte im Vorfeld des Reichstages von 1452 auf dem Kornmarkt vielbeachtete Predigten gehalten, und sein unmittelbar zuvor (im

Chiensis und des Aeneas (an Cusanus); f. 132^r-145^r: 'Kaiserliche Proposition', 'Teilnehmerverzeichnis', Brief des Aeneas an Leonardo de Benevolentibus (5. Juli 1454), Kreuzzugsbulle Nikolaus' V., Dekret der Kardinalsdeputation.

⁵³ Die Verwandtschaft gilt nicht nur für 'Proposition' und 'Teilnehmerverzeichnis' (s. o.), sondern auch für die Denkschrift der Kardinalsdeputation (WEIGEL/GRÜNEISEN [Anm. 33], S. 64-67, wo bei Abweichungen die Fassung des Clm 27063 fast immer mit B gegen W geht) und die päpstliche Bulle (ebd., S. 59-64). Im letzteren Fall hat die Münchener Handschrift in Übereinstimmung nur mit der Budapester dreimal als für einen Ablass geforderte Teilnahmezeit am Kreuzzug sechs Monate (gegenüber einem Jahr in den anderen Handschriften), was schließlich in die offiziellen Kammer- und Kanzleiregister des Vatikan – als Fassung 'letzter Hand' – korrigiert übernommen wurde (Rom, Arch. Segr. Vat., cod. reg. Lat. 430, f. 133^r-135^r; ebd., cod. reg. Lat. 445, f. 193^r-197^r). Auch hier teilt der Clm 27063 aber vereinzelte signifikante Lesarten mit anderen Handschriften (59,34 *providentia* mit Clm 4689 [Benediktbeuern] gegen *prudencia*; 59,37-39 Abkürzung der Psalmenstelle mit der gleichen Hs. und Clm 19697 [Tegernsee]; 59,44 *dominus* mit cod. reg. Lat. 445 gegen *deus*; 62,28 *fraudatores* mit der gleichen Hs. gegen *fraudantes*). Doch gehört er insgesamt nicht zu den vor allem in Klöstern (und über Klöster) verbreiteten Versionen, die auf frühzeitigen Ausfertigungen der Bulle (z. T. mit Spatium für die einzutragenden Zeiträume) beruhen, sondern eher zu einer Fassung, deren Vorlage in wechselseitiger Korrektur mit einem anderen ('vatikanischen') Exemplar der Wiener Reichskanzlei zugeordnet war, in deren Umkreis Heinrich Erlbach sie abschrieb.

⁵⁴ A. LHOTSKY, Aeneas Silvius und Österreich, in: ders., *Historiographie, Quellenkunde, Wissenschaftsgeschichte*, Wien 1972 (Aufsätze und Vorträge 3), S. 26-71, hier S. 69f. zu 1453/54. Zur Residenz Friedrichs III. in Wiener Neustadt der Ausstellungsband Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Wien 1966.

⁵⁵ Eine weitgehende Kopie des cod. lat. 211 liegt in cod. 210 der gleichen Bibliothek vor (beschrieben bei BARTONIEK [Anm. 32], S. 169-186); der cod. lat. 211 enthält über das oben Genannte hinaus noch Stücke, von mehreren Händen geschrieben, zu Reichstagen und Türkenthematik bis ins Jahr 1471.

⁵⁶ Zu Faltung als Hinweis auf 'auswärtige Herkunft' (bei frühmittelalterlichen Hss.) B. BISCHOFF, Über gefaltete Handschriften, vornehmlich hagiographischen Inhalts, in: ders., *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1966, S. 93-100.

April 1452) in Brügge verfaßter Brief an die böhmischen Barone und die Bürgerschaft von Prag (sog. dritte Hussitenschrift), in dessen Anschluß die Reichstagsstücke in der 15. Lage eingetragen wurden, dürfte in Regensburg auf Interesse gestoßen sein.⁵⁷ Ebenso vielleicht die Sammlung der Briefe des Aeneas (s. Clm 14134), der in Regensburg und darüber hinaus mit seinen Reden in Erinnerung blieb.

In den Umkreis des Aeneas führt im Clm 27063 noch eine weitere Lage, die zwölfte, die sich zugleich ein weiteres Mal dem Thema der Türkengefahr einordnet. Betroffen sind nun Ereignisse des Jahres 1456. Die Lage beginnt mit einem 'Iudicium astronomorum', das den Einfluß der Planeten auf die gesellschaftliche Situation darlegt. Das Stück ist auf Italien hin orientiert, wie schon der sauber geschriebene Vermerk *ferrar mantua paden* auf dem angeschmutzten Außenblatt der Lage zeigt (s. u.); auch werden bereits anfangs die *homines italici* (f. 128^r) vor den 'ultramontanen' Völkern genannt und in einem Kapitel zu den italienischen *ciuitates* schließlich der Reihe nach Rom, Bologna, Florenz, Ferrara, Siena, Padua und Mailand aufgeführt.⁵⁸ Es muß nicht im Umkreis einer oberitalienischen Universität, könnte vielmehr auch in Wien entstanden sein, wo Peuerbach lehrte – der sich 1448 bis 1451 in Padua und Ferrara, vermutlich auch in Rom und Florenz aufgehalten hatte⁵⁹ – und Jahresprognostiken z. B. mit dem Hofastronomen Johann Nihil austauschte.⁶⁰ Mit den Ereignissen im Osten hat das Stück nur mittelbar zu tun (die

⁵⁷ Capistran sprach auf Lateinisch unter Zuhilfenahme eines 'Simultandolmetschers' u. a. über das Altarsakrament, über die Ketzerei der Böhmen und über Volksbelustigungen wie Spiel und Tanz; s. GEMEINER III [Anm. 47], S. 201f.; L. ŁUSZCZKI, *De sermonibus S. Ioannis a Capistrano*. Studium historico-criticum, Romae 1961 (Studia Antoniana 16), S. 100-110 (Überlieferung der Regensburger Predigten: u. a. Clm 5844 und 18626), 189-297 (Gesamtcharakteristik der Predigten), und J. HOFER, *Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche*. Neue bearbeitete Ausgabe, Bd. II, Heidelberg 1965, S. 139-141 und 444-447; Überblick bei K. RUH, *Johannes von Capestrano*, in: ²VL, Bd. 4, 1983, Sp. 561-567, bes. 563f.; neuerdings K. ELM, *Johannes Kapistrans Predigtreise diesseits der Alpen*, in: H. BOOCKMANN, B. MOELLER und K. STACKMANN (Hgg.), *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie*, Göttingen 1989 (Abhandlungen der Göttinger Akad. der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 3. Folge, Nr. 179), S. 500-519; G. STEER, *Bettelorden – Predigt als 'Massenmedium'*, in: J. HEINZLE (Hg.), *Literarische Interessenbildung im Mittelalter*, Stuttgart 1993 (DFG-Symposien, Berichtsband XIV), S. 314-336, bes. 316-320.

⁵⁸ Ein Zusatz auf f. 129^v ist außerdem vom französischen König an Papst Calixt III. gerichtet.

⁵⁹ Zu Peuerbach H. GRÖSSING, *Humanistische Naturwissenschaft*, Baden-Baden 1983 (Saecula Spiritalia 8) und ders., *Peuerbach*, in: ²VL, Bd. 7, 1989, Sp. 528-534.

⁶⁰ Wilhering, Stiftsbibliothek, cod. 105, f. 70-74 (7 Briefe Nihils an Peuerbach, die Jahre 1453-56 betreffend; 2 Peuerbachs an Nihil für 1456; nach ZINNER, *Verzeichnis* [folgende Anm.], Nr. 7498 und 7761). Peuerbach fertigte astronomische Gutachten (über den 1456 erschienenen Halleyschen Kometen; u. a. Wien, ÖNB, cod. 4756, f. 20^r-25^r, nach einem 'Iudicium astronomorum factum Bononie a. 1456', f. 10^r-19^r) und astrologische Gutachten an (1451 für Eleonore von Portugal; Clm 453, f. 78^r-85^v, Titeleintrag von Hartmann Schedel f. 2^r 'Iudicium Io de monte regio [!] super natiuitate [...]').

Türken werden erwähnt, aber nicht in den Vordergrund gestellt); doch kennzeichnet es den allgemeinen Hintergrund einer als zunehmend unsicher empfundenen Zeit, der sich in zahlreichen prognostischen zeitgenössischen Texten bis hin zu Gutenbergs berühmtem (für das Jahr 1455) gedruckten 'Türkenkalender' spiegelt.⁶¹ Im Clm 27063 wurden an dieses 'Iudicium' Briefe angefügt, die das herausragendste Ereignis des Jahres zum Thema haben: die Belagerung Belgrads im Juni 1456. Von den sich schnell über das ganze westliche Abendland – "bis in die Ortschroniken der entlegensten Städte" – verbreitenden Berichten über den Entsatz Belgrads sind hier gleich mehrere aufgenommen.⁶² Zunächst, geschrieben von der auch ansonsten mehrfach auftretenden markanten zweiten Hand, der Brief Johannes Hunyadi's an Ladislaus Garai (Name nicht genannt) in deutscher, dann in lateinischer Fassung. Der Brief scheint auch in der deutschen Form, einer fast wortgetreuen, unbeholfenen Übersetzung, zur Verbreitung bestimmt gewesen zu sein, denn im Clm 27063 steht diese voran und ist nur sie mit Anrede und Schlußformel versehen.⁶³ Auf die lateinische Fassung folgen eine Kriegserklä-

⁶¹ E. ZINNER, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes, München 1925 (Stichwort Gestirnung u. a.); ders., Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance, Stuttgart ²1964 (verzeichnet 176 Drucke von 'Iudicia anni'); H. UNTERREITMAIER, Deutsche Astronomie/Astrologie im Spätmittelalter, AKG 65 (1983) 21-41, hier S. 32; Der Türkenkalender. [...] In Faks. hg., Kommentar von F. GELDNER, Wiesbaden 1975, bes. S. 12-14; E. SIMON, The Türkenkalender Attributed to Gutenberg as a Strasbourg Lunation Tract, Daphnis 15 (1986) 343-356, hier S. 353 (zu detaillierten Kenntnissen über die Reichstage des Jahres 1454 beim Verfasser des Textes); ders., The Türkenkalender (1454) and the Strasbourg Lunation Tracts, Cambridge/Mass. 1988 (Speculum Anniversary Monographs 14).

⁶² Zu den Ereignissen BABINGER [Anm. 40], S. 146-152 (Zitat S. 151); kapistranbezogen J. HOFER, Der Sieger von Belgrad 1456, Hist. Jb. 51 (1931) 163-212, und ders., Kapistran [Anm. 57]. Ein deutsches Schreiben aus der ungarischen Kanzlei des Ladislaus nach Nürnberg (von dort u. a. nach Augsburg, Bamberg und Würzburg weitergeleitet) ist abgedr. bei TH. VON KERN, Zur Geschichte des Kampfes von Belgrad im Juli 1456, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 11 (1864) 369-374; ein anderes Schreiben zwischen weiteren Texten zur Türkenfrage unter Calixt III. in der Handschrift b IX 28 (f. 127^{ra}) der Erzabtei St. Peter, Salzburg (G. HAYER u. a., Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg, Wien 1982 [Österreichische Akad. der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Denkschriften 154], S. 364f.).

⁶³ Hier der deutsche Text (der lateinische gedruckt u. a. in Monumenta Hungariae Historica 33, Budapest 1907, S. 208f.) auf f. 130^{r/v} (Abkürzungen sind aufgelöst, Groß- und Kleinschreibungen vereinheitlicht, Interpunktionen gesetzt): *Groszmächtiger herre, vns zu ernde dise newung mug wir ewerer heilichait schreiben, wie der Turgkischer keyser mit seiner krefftigen macht vnd mit ettlichem zeng komen ist, das gesloss kriechischen weissenburg zu bestreiten, vnd mit welchem streyt vnd zeng er kômen ist. Solichs hat nie aug gesehen noch môcht der mût nit gedenken, wann er hat das selb gesloss mit puchsen schussen so vast zerprochen, das wirs nit mer ain gesloss sunder ain veld genennen mûgen, wann die mauer des gesloss bis auf die erd zerstört ist. Darnach am mittichen nachstuergangen nach vesper habent sy umb dasselb gesloss ain wunderlichen stürmb getan. So vast, das es die ganczen nacht vnd den pfincztig bis zur mal czeit gewert hat, also das wir mitten jn dem glosso zu czwain malen mit jn gestryten haben als jn ainem veld. Zu lecz sey wir ausserhalb des gesloss zu jn geuallen vnd haben mit jn bis auf den*

zung des Sultans an den Herzog von Burgund, der sich u. a. auf dem Regensburger Reichstag 1454 in der Türkenfrage engagiert hatte, und zwei in Wien abgefaßte Briefe Bernhards von Kraiburg (25. und 26. Aug. 1456): ein deutscher an seinen Dienstherrn Sigismund, den Erzbischof von Salzburg, und ein lateinischer mit deutscher Nachschrift an seinen Salzburger Mitarbeiter und Untergebenen, den Magister Heinrich Rüger von Pegnitz.⁶⁴ Die Briefe sind auch deshalb wichtig, weil sie sich auf Augenzeugenberichte berufen und bewußte Korrekturen an Darstellungen von ungarischer Seite anbringen (f. 132^r: *Nec obstant copiae literarum, quae prius Saltzburgam venerunt, quia tu nosti mores et clamores Ungarorum*; JOACHIMSOHN [Anm. 51], S. 36).⁶⁵ Bernhard relativiert in knappen, aber realistischen Angaben übertriebene Vorstellungen von der Stärke des Heeres, der Zahl der Toten und dem Ausmaß der Zerstörung;⁶⁶ und er nimmt auch Abstriche vor an der überragenden Rolle Hunyadis und Capistrans, die beide mit ihren Truppen im oberen Schloß geblieben seien, während der Kampf in der Hauptsache von den Kreuzfahrern bestritten (und gewonnen) worden sei. Die Augenzeugen, die im Brief an Heinrich zitiert werden, sind Bekannte aus dem Umkreis des Aeneas Silvius, die Bernhard in Wien traf: Johannes Tröster und Johannes Hinderbach, der wohl gerade aus Rom ankam und Angaben der Kurie über die zwiespältige Stellung der Venetianer im Türkenkrieg beisteuern konnte (in einer *Zedula* auf deutsch angefügt).⁶⁷

abent gestriten vnd der Turgkischen keyser mit der hilff Gots auß dem vorgeanten gssloss austriben vnd all sein püchsen vnd zeng gewonnen; vnd er allain mit den, bei den er beliben ist, hat sich am freytag zu nacht schantlich vnd züstörte in flucht gekert. Darumb wenn sich yecz etwerer wider den selben keyser mit her erhüb, so möcht sein reich nymmermer laichter angewinnen den er yecz. Nach dem die ausgelesen vnd haubtleut seins volcks vnd namlich das füsvolck vor dem obgenanten gssloss verloren sind, wann des keyzers füsvolck, das vber ander sein volck vbertreffent gewesen sind, noch ganz vernicht [Satzzusammenhang nicht verstanden]. Und mir sein mit vnsern aigen haupt zu der czeit des streits in dem gssloss gewesen, vnd von dem, als das gssloss besessen ward, sind vil auß vnsern dienern vnd vndertanen gewundt vnd etlich gestochen. Aber von Gots verleyhung so hat sich nit ain Turgkischer keyser aussem veld so schantlich in flucht kert sam bestritten als der nü. In der gegenwürtigen czeit hab wir auffem wasser mit jren galeyn ain streyt gehabt vnd von den selben galeyn ettlich gewonnen vnd die, die in vnder den beliben. Als wir an dem vorgeanten pfincztag wider zu streyt geen wolten, die kerten sich zu stund zu der flucht vnd sprimgen [!] die lewt darauss vnd verprenntens mit feur. Dar vmb wiss wir nu nit, was wir mit dem obgenanten gssloss tün süllen, wann wir mugen nit sprechen, das es ein gssloss sey sunder ain veld vor jr pruch vnd wüstung wegen. Geben czu kriechischen wissen || burg am sambstag vor sand Iacobtag Anno domini etc. lvi^o. Dem grommächtigen herren von gotes genaden des ungrischen reichs pfallzenherre vnsern erwidigen herrn. Hanns von Huniad, ewiger graf zu Restrick.

⁶⁴ Zu ihm s. a. Mal. Bibl.kat. Österreichs, IV. Bd. Salzburg. Bearb. von G. MÖSER-MERSKY und M. MIHALINK, Graz u. a. 1966, S. 4, Anm. 6.

⁶⁵ F. BABINGER, Der Quellenwert der Berichte über den Entsatz von Belgrad am 21./22. Juli 1456, München 1957 (BAW, SB der phil.-hist. Kl. 6, 1957), S. 34f.; BAUER [Anm. 12], S. 153.

⁶⁶ Gegen Hunyadi f. 131^v (JOACHIMSOHN [Anm. 51], S. 35): *Dann dy stat Kriechenweissenburg ist nit so gar zerbrochen gewesen durch den Turcken, dann an ainem ande, desselben pruch ist auch nit gar zevil.*

⁶⁷ Zu Tröster F. FÖRBETH, in: Literaturlexikon 11 (1991), S. 424; zu Hinderbach A. A. STRNAD, in: ²VL, Bd. 4, 1983, Sp. 41-44, und FÖRBETH, in: Literaturlexikon 5 (1990), S. 341f.

Anders als dem schon erwähnten Schreiben Bernhards an den Erzbischof von Chiemsee, das er auch an den Freund Leonhard Fröschelmoser in Salzburg schickte und diesem zur Abschrift anempfahl (im gleichen Budapester cod. lat. 211, f. 30: *Si delectaris in lectu, poteris eam tibi exemplare ipsaque exemplata restituere exhibenti*; JOACHIMSOHN [Anm. 51], S. 26), kam es den Wiener Briefen nicht auf stilistische Brillanz an und waren diese wohl nicht zur weiteren Verbreitung bestimmt: sie sind nur im Clm 27063 überliefert, nicht als Originale, aber als den Originalen nahestehende Abschriften mit sehr wenigen Fehlern. Aus dem Faltungsbefund der Lage,⁶⁸ der sich nur auf das erste Stück ('Iudicium') beziehenden Bestimmungsangabe (*ferrar mantua paden*) und dem Zusammentreffen mehrerer Hände läßt sich folgende mögliche Entwicklung rekonstruieren: das 'Iudicium' wurde vielleicht von Wien aus auf den Weg nach Süden gebracht – über die erzbischöfliche Kanzlei in Salzburg, in der es aber zunächst verblieb und sukzessive von dortigen Schreibern mit anderen Texten angereichert wurde, die ebenfalls aus Wien kamen (der oben zitierte Hinweis Bernhards zu anderen *copiae literarum* macht dies auch für die Hunyadi-Briefe wahrscheinlich).

Was sich hier im Clm 27063 an Zeitgeschichtlichem zusammenfindet, zeigt sich also vor allem über die Wiener Reichskanzlei in mancherlei Beziehung verbunden. Auch der Zusammenhang mit den Aeneas-Silvius-Briefen, jenen in Deutschland vielbewunderten und nachgeahmten Vorbildern humanistischen Stils,⁶⁹ will nicht mehr als zufällig erscheinen. Gerade sie stehen in jenem Schnittpunkt von rhetorisch-stilistischem und zeitgeschichtlichem Interesse, der für die vielgesichtige Textsammlung des Clm 27063 charakteristisch scheint. Auch ein Johannes de Capistrano galt wegen seiner mitreißenden Predigten im deutschen Sprachraum als Meister rhetorischen 'Bewegens', und ein Bernhard von Kraiburg wurde unter anderem wegen der rhetorischen Beispielhaftigkeit seiner Schriften geschätzt. Sein vor 1442 entstandenes 'Conceptum pro scientie rhetorice aggressionem' enthält Synonymenlisten und Anleitungen zur Wortbildung, die im Clm 27063 in der ps.-ciceronischen 'Synonymik' und den Scholien zu Terenz Entsprechungen finden.⁷⁰ Es war hier elementares Material bereitgestellt, sich in lateinischer Stilistik zu üben. In einigen Briefentwürfen – zum Teil von der Hand, die die Zeitklage schrieb, in welche der 'Ackermann' eingelegt wurde – sind Typen solcher Übungen zu

⁶⁸ Sie wurde zuerst in der Länge, dann noch je einmal in Länge und Breite auf ein Format von etwa 15 x 5 cm gefaltet (die Position der im jetzigen Zustand quer stehenden Aufschrift auf f. 134r ergibt, daß diese bei dem gefalteten Faszikel auf der Oberseite längs der längeren Seite angebracht war).

⁶⁹ Vgl. VOIGT II [Anm. 45], S. 342-358 ("Enea Silvio als Apostel des Humanismus in Deutschland"); WORSTBROCK [Anm. 13], Sp. 661f.

⁷⁰ Vgl. BAUER [Anm. 12], S. 130-133; abwertend JOACHIMSOHN [Anm. 51], S. 4 ("höchst bedenkliche Weisheit [...] wenig vertrauenerweckend [...] Schwulst").

erkennen (f. 178^r, 180^v): ein Brief unter Freunden, gerichtet an einen Stephanus, versichert sich gegenseitiger Freundschaft und des Rates in Liebesdingen, reagiert auf den *novissimus amor* des Freundes und erwähnt dabei auch Ovid (Naso) sowie Phädra und Pamphilus aus den Terenzischen Komödien (f. 167^v).⁷¹ Doch von dem gerade erst neu erwachten Interesse der Humanisten an Terenz ist im Clm 27063 noch nicht mehr als ein Abglanz greifbar:⁷² die entsprechenden Stellen in der letzten Lage der Münchener Handschrift (f. 169-180) sind nicht mit Argumenta, nicht mit poetologischen Bemerkungen versehen, sondern bieten nur Auszüge aus den Komödien und Worterklärungen in einer Form, die von der seit dem frühen Mittelalter geläufigen nicht wesentlich abweicht.⁷³ Bei der Sammlung von Autoritätenzitaten, die in die Terenzscholien eingelegt wurde, steht das Thema der Liebe streckenweise im Mittelpunkt – im Sinne jener Suche nach Heilmitteln (*remedia*), die Aeneas Silvius ein Jahrzehnt zuvor in seinem Brief an Nikolaus von Wartenberg (WOLKAN II 7) vorgeführt hatte und die auch Johannes Tröster, der erste eigentliche Schüler des Aeneas, fast zur gleichen Zeit (1454) seinem Dialog ‘De remedio amoris’ zugrunde legte.⁷⁴ Die Blätter im Clm 27063, die vereinzelt auch knappe dialogische Elemente enthalten, wollen vor diesem Hintergrund geradezu als Materialsammlung für entsprechende Entwürfe erschei-

⁷¹ Vgl. auch den Brief des Aeneas an Piero da Noceto vom 16. Jan. 1444 (WOLKAN I 1 [Anm. 17], Nr. 119, S. 286).

⁷² Giovanni Aurispa hatte während des Basler Konzils 1433 einen verlorengegangenen Donat-Kommentar zu Terenz in Mainz wiederaufgefunden und damit den italienischen Humanisten wichtige Anregungen vermittelt (s. R. SABBADINI, *Storia e critica di testi latini*, Catania 1914 [Biblioteca di filologia classica 10], S. 206-245). Durch die lobenden Worte des Aeneas Silvius über die klassischen Komödiendichter und durch deutsche Studenten, die kommentierte Handschriften aus Italien mitbrachten, wurde Terenz auch im deutschen Sprachraum langsam heimisch. Hans Neidhart stützte sich in dem Kommentar, den er seiner Übersetzung des ‘Eunuchus’ (Ulm 1486; HAIN *15436) beigab, bereits auf die Donatus-Scholien, die seit 1472 in Rom gedruckt wurden (GW 9038; Ausg. durch H. T. CASTEN, 2 Bde., Leiden 1912/13); s. P. AMELUNG, Neidhart, in: ²VL, Bd. 6, 1987, Sp. 899-903. Zur humanistischen Terenzrezeption: M. HERRMANN, Terenz in Deutschland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Ein Überblick, Mitt. der Ges. f. dt. Erz.- u. Schulgesch. 3 (1893) 1-28, hier S. 9; P. DITTRICH, Plautus und Terenz in Pädagogik und Schulwesen der deutschen Humanisten, Leipzig 1915 (Erweiterungen in der Rezension von J. MÜLLER, Zs. für Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichts 5 [1915] 275-284); F. J. WORSTBROCK, Deutsche Antikerezeption 1450-1550, Tl. 1: Verzeichnis der deutschen Übersetzungen antiker Autoren, mit einer Bibliographie der Übersetzer, Boppard 1976, Nr. 404-411; N. HENKEL, Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte, München 1988 (MTU 90), S. 311.

⁷³ Texte in: Scholia Terentiana, collegit et disposuit F. SCHLEE, Lipsiae 1893 (u. a. nach der Regensburger Hs.: München, BSB, Clm 14420); weitere Literatur bei Y.-F. RION, *Essai sur la tradition manuscrite du Commentum Brunsonianum des comédies de Térence*, Revue d'Histoire des Textes 3 (1979) 79-113; zusammenfassend mit Nachweisen zur Terenz-Überlieferung C. D. REYNOLDS (ed.), *Texts and Transmissions. A Survey of the Latin Classics*, Oxford 1983, S. 412-420; J. N. GRANT, *Studies in the Textual Tradition of Terence*, Toronto 1986.

⁷⁴ G. BRAUNGART, *De Remedio Amoris. Ein Motiv und seine Traditionen von der Antike bis Enea Silvio Piccolomini und Johannes Tröster*, AKG 62/63 (1980/81) 11-28, hier S. 19-27.

nen. Sie greifen vor allem auf Cicero und Seneca zurück, während Ovid, der große Lehrmeister für *remedia amoris*, nur an wenigen Stellen auftaucht; umfangreicher sind die Exzerpte aus 'De vita solitaria' Petrarca (f. 175^{r/v}). Ein neu erwachtes humanistisches Interesse für die Phänomenologie der Liebe vermischt sich hier mit stoischem Anspruch auf Triebzügelung, Mäßigung und Tugendstärke, der auch in dem (vielleicht später hinzugefügten) Kommentar zu der in über 650 Handschriften verbreiteten pseudo-senecaischen 'Formula honestae vitae' Martins von Braga (f. 108-111) zum Ausdruck kommt.⁷⁵ Der Clm 27063 bleibt so auf eine charakteristische Weise in der Schwebe. Eine kurze Aufzählung, in welcher Weise der Mensch an den übrigen Kreaturen partizipiere (f. 108^r), könnte immerhin auf die Diskussionen um die *dignitas hominis* hinweisen, die in Manettis Traktat ('De dignitate et excellentia hominis') von 1452 einen vorläufigen Höhepunkt erreicht hatten.⁷⁶ Der schon erwähnte Briefentwurf auf f. 168^v spricht dann wiederum von der *instabilitas* der Frauen. Und statt originalem Cicero sind in der Münchener Handschrift, wie in Jahrhunderten zuvor, nur bündige Wendungen gesammelt (f. 38-49).⁷⁷ Andere wohl ebenfalls etwas spätere Stücke – die *Ars praedicandi* und die Auflistung der Lektionen und Episteln des Kirchenjahres (f. 136-157; beide auf gleichem Papier wie die 'Formula') – führen, wenn auch nicht ohne Verbindung zur Rhetorik, sogar in den Bereich kirchlicher Pragmatik.⁷⁸

Die Durchdringung von Rhetorischem, Politischem und Pragmatischem wird einsichtig im Kontext spätmittelalterlichen Kanzleiwesens, das auch in Wiener Neustadt oder Salzburg trotz des Wirkens des Aeneas, jenes 'neuen Cicero',⁷⁹ in vielem älteren Stil- und Kulturtraditionen verpflichtet blieb.⁸⁰

⁷⁵ s. C. W. BARLOW, *Martini Episcopi Bracarenensis opera omnia*, New Haven 1950, S. 231f.; N. HENKEL, *Seneca*, in: ²VL, Bd. 8, 1992, Sp. 1078-1099, hier Sp. 1084. Auch in der 1454/56 zumindest größtenteils von Tröster geschriebenen Handschrift Pöltzen, Diözesanbibl., cod. 63, trifft der Dialog 'De remedio amoris' (f. 155^r-164^r) mit (Ps.-)Senecas 'De remediis fortuitorum' zusammen (Teilbeschreibung bei F. LACKNER, *Datierte Handschriften in niederösterreichischen Archiven und Bibliotheken bis zum Jahre 1600*, 2 Bde., Wien 1988 [Katalog der datierten Hss. in lat. Schrift in Österreich VIII/1.2], Bd. 1: S. 87f. [Nr. 92], Bd. 2: Abb. 102 und 113).

⁷⁶ Am umfassendsten CH. TRINKAUS, *In Our Image and Likeness. Humanity and Divinity in Italian Humanist Thought*, 2 vol., London 1970.

⁷⁷ Zu den bekannten Auszügen des Hadoardus: P. SCHWENKE, *Des Presbyters Hadoardus Cicero-Exzerpte*, *Philologus Suppl.* 5 (1889) 397-588, hier S. 497-512, 559-571; P. L. SCHMIDT, *Die Überlieferung von Ciceros Schrift 'De legibus' in Mittelalter und Renaissance*, München 1974 (*Studia et testimonia antiqua* 10), S. 134-152; P. KESTING, *Cicero*, in: ²VL, Bd. 1, 1978, Sp. 1274-1282.

⁷⁸ Capistrans Dolmetscher Nikolaus Eyfler hat im übrigen, unter Einfluß seines Lehrers wohl, selbst eine *Ars praedicandi* zusammengestellt; s. HOFER II [Anm. 57], S. 441-444, und F.J. WORSTBROCK, in: ²VL, Bd. 2, 1980, Sp. 668f.

⁷⁹ s. Anm. 18; B. WIDMER, *Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung*, Basel und Stuttgart 1963 (*Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 88), S. 18-23.

⁸⁰ Zugespitzt urteilt VOIGT II [Anm. 45], S. 345: "Seine [des Aeneas] Kunst wurde hier für

Andere Handschriften der Aeneas-Briefe vermitteln den 'neuen Geist' deutlicher als der Clm 27063: der etwa ein Jahrzehnt spätere Clm 70 läßt den direkten Kontakt Hartmann Schedels mit dem italienischen Renaissancehumanismus spüren,⁸¹ und der noch ein weiteres Jahrzehnt spätere, aus Freising stammende Clm 6717 (v. J. 1477: f. 141^v, 282^v) hat sich mit Sallust, Cicero, Horaz, Ovid, Eyb und Wyle von klerikalen 'Gebrauchssituationen' schon weit entfernt.⁸² Die um und nach 1500 entstandenen Handschriften des Regensburger Augustinereremiten Hieronymus Streitel, die neben (Lokal-)Historischem und Zeitgenössischem ebenfalls Aeneas-Briefe und eine Inhaltsangabe von 'Eurialus und Lucretia' enthalten, zeigen schließlich, wie humanistische Interessen und klerikale Lebensformen zusammengehen, und spiegeln zugleich in der Aufnahme von Sebastian Brant, Konrad Celtis und anderen das sich vollziehende 'Einheimischwerden' und beginnende kreative Eigenständigkeit humanistischer Tradition im deutschen Sprachraum.⁸³

So ist der Clm 27063, ebenso wie der aus Tegernsee stammende Clm 19876, der f. 63^r-90^v 'Eurialus und Lucretia' enthält,⁸⁴ noch charakteristisch für jenen in Deutschland verbreiteten Typus spätmittelalterlich-frühhumanistischer Sammelhandschrift, bei dem 'Altes' und 'Neues' zusammentrifft und ohne Gegensatz nebeneinander steht.⁸⁵ Charakteristisch auch für eine Übergangszeit, in der Klosterreform und humanistische Ansätze Hand in Hand gingen und die von Süden kommenden Impulse zunächst als bruchstückhafte Importe, vermittelt über Kanzleien und Skriptorien, im klerikalen Bereich

nichts geachtet, es blieb trotz seinen eleganten Briefen bei den alten Formelbüchern, bei dem geschäftlichen Mechanismus, bei den Juristen. [...] Den deutschen Kanzleistil hat seine Tätigkeit nicht verändert."; s. aber K. GROSSMANN, *Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis' Berufung 1497*, *Jahrb. des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich* N.F. 22 (1929) 150-325.

⁸¹ Schedel hielt sich 1463-66 in Padua auf; weiterführende Angaben im Art. von B. HERNAD/F. J. WORSTBROCK, in: *2VL*, Bd. 8, 1992, Sp. 609-621.

⁸² Auf die Briefe Nü/Ba Nr. 1-3 folgen hier unter gleicher Überschrift verschiedene Briefe von und an Wyle, die P. JOACHIMSOHN besprach und herausgab (*Frühhumanismus in Schwaben, Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* 5 [1896] 63-126, 257-291; wieder in: ders., *Gesammelte Aufsätze. Ausgew. und eingel. von N. HAMMERSTEIN*, Aalen 1970, S. 149-247, hier S. 160-166, 213-237).

⁸³ Es handelt sich vor allem um die drei Kollektaneenbände Wien, ÖNB, cod. 3301 (*Tabulae codicum manv scriptorum* [...] II, Wien 1868, S. 255f.); Clm 14053 (dazu ausführlich in den Beschreibungen *St. Emmeramer Hss.* durch E. WUNDERLE [im Druck]), f. 106^r-125^v: Brant und Celtis; Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Hist. 31e (s. *Die historischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Cod. hist. 1-100 beschr. von B. LOHSE*, Hamburg 1968 [Kat. der Hss. der Staats- und Universitätsbibl. Hamburg V], S. 38-48), f. 178^r-185^r: Aeneas-Briefe, 192^v: Inhaltsangabe der Liebesnovelle.

⁸⁴ Die Handschrift ebensowenig bei MORRALL [Anm. 31] wie z. B. Lübeck, Bibliothek der Hansestadt, Ms. hist. 2° 2, f. 270^{va}-286^{rb}.

⁸⁵ W. MÜLLER, *Die Anfänge der Humanismusrezeption in Kloster Tegernsee*, *Stud.Mitt.OSB* 92 (1981) 28-90, zu Aeneas S. 57-66 und 81-88, zu 'Eurialus und Lucretia' S. 62, 88.

nördlich der Alpen Widerhall fanden.⁸⁶ Dort beschränkten sich die Ansätze humanistischer Rezeption allerdings auch weiterhin nicht selten darauf, Modelle zur Abfassung von Briefen, Urkunden und Formularen, generell einen Fundus situativ angemessener Wendungen bereitzustellen; auf stilistische Geläufigkeit oder Brillanz zielten sie kaum je. Daß hier die rhetorische Kultur eines Aeneas Silvius nur stark gefiltert Anklang fand, kann schon das 'Conceptum' Bernhards von Kraiburg erweisen, das, "als Lehr- und Übungsbuch für den angehenden Schreiber", Rhetorik auf die "Fertigstellung lateinischer Rede im amtlichen Briefgebrauch" reduzierte.⁸⁷ Ähnlich scheint auch, ein halbes Jahrhundert nach seiner Zusammenstellung, der Clm 27063 in Regensburg benutzt worden zu sein.

III. Gebrauchsaspekte

Die anfängliche Erwägung, daß die einzelnen Faszikel des Clm 27063 bereits in Regensburg entstanden sein könnten, hat nur bedingte Bestätigung gefunden. Zwar lassen sich Bezüge zu Regensburg herstellen, doch weisen manche der teilweise gefalteten Faszikel auf andere Wege. Daß beispielsweise das 'Iudicium astronomorum' mit dem Vermerk *ferrar mantua paden* nach Regensburg geschickt worden sein sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich. Schon die bloße Vermerkung der Initialen über dem Beginn der Aeneas-Silvius-Briefsammlung könnte auf den Umkreis der kaiserlichen Kanzlei deuten, wo eine Abkürzung des mittlerweile berühmten Namens ihren Ort hatte. Andererseits legen die Identitäten von Papieren und Händen Schreibstubenzusammenhänge nahe. An der erzbischöflichen Kanzlei in Salzburg könnten diese Zusammenhänge situiert werden. Nach Salzburg richtete Bernhard von Kraiburg drei der im Clm 27063 enthaltenen Briefe, und dort könnten Texte kopiert worden sein, die Bernhard vielleicht von seinen häufigen Wienbesu-

⁸⁶ s. a. F. J. WORSTBROCK, Frühhumanismus in Deutschland, in: H. GIER und J. JANOTA (Hgg.), Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Augsburg, Weißenhorn 1991, S. 166-175, hier S. 170.

⁸⁷ BAUER [Anm. 12], S. 130, 132. Bernhard ließ sich zwar von Johannes Tröster für drei Dukaten einen Cicero-Codex ('De creatione mundi', 'De fato', 'De divinatione') in Florenz kaufen (Clm 15741, Eintrag auf dem vorderen Spiegel: *Iste libellus est domini Bernhardi electi Chymensis emptus Florentiae ab Vespasiano pro iij ducato a. 1467 xv Maij per Jo. Troster*; s. Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis [...], Tomi II pars III, München 1878 [Catalogus (...) IV,3], S. 31; JOACHIMSOHN [Anm. 51], S. 20), hat diesen aber offensichtlich nicht benutzt. Seine Bibliothek enthält vor allem Theologie und kanonisches Recht (P. RUF, Eine altbayrische Gelehrtenbibliothek des 15. Jahrhunderts und ihr Stifter Bernhard von Kraiburg, in: Fs. E. Stollreither, Erlangen 1950, S. 219-239, hier S. 226, 234-239 Liste der Hss.).

chen mitbrachte.⁸⁸ Auch die Textform der meisten Schriften zur Türkenthematik legt eine noch relativ enge Beziehung zu den in der Wien-Neustädter Kanzlei ausgefertigten und überarbeiteten Schreiben nahe. So sind die einzelnen Faszikel vielleicht erst über Zwischenstufen nach Regensburg gelangt. Diese 'Wanderbewegung' könnte auch Querverbindungen und verschiedene Faltungsformen in der Handschrift erklären helfen. Vermittlungswege gab es einige,⁸⁹ unter ihnen auch prominentere. Johannes Tröster, der mit Bernhard in Kontakt stand, fand wohl um 1457 Anstellung im salzburgischen Bistum und wurde um 1460 Regensburger Domherr.⁹⁰ Er, der auch ansonsten ein reger Büchersammler und -verteiler war, könnte die Texte nach Regensburg gebracht haben: die überwiegend auf *amor* bezogene Stellensammlung in der letzten Lage der Handschrift würde in diesen Kontext passen; daß Tröster auch nach Regensburg vor allem 'Verwaltungskontakte' hatte, würde plausibel machen, warum die Faszikel ein halbes Jahrhundert später weniger in rein geistlichen als in Verwaltungsangelegenheiten vielleicht im Umkreis des Domkapitels benutzt wurden.

Etwa zur gleichen Zeit, als Streitel in Regensburg oder auf Schloß Wörth an seinen oben erwähnten gewaltigen Kollektaneenbänden arbeitete, wurde, nicht weit entfernt, der Clm 27063 angereichert durch eine Fülle von Nachträgen, die wohl in ihrem formelhaften Charakter an die teilweise stilistische Orientierung des Bandes anschließen sollten.⁹¹ Diese Eintragungen auf fast

⁸⁸ Von den aus gleichem Papier bestehenden Lagen 10, 13 und 14 sind möglicherweise die ersten beiden transportiert oder auch mit anders formatigen Blättern zusammen aufbewahrt worden (hier wurden die Ränder der Längsseiten etwa um 2 cm an beiden Seiten eingeknickt).

⁸⁹ Nur zwei Beispiele: Am 2. Aug. 1456, einige Wochen, bevor Bernhard in Wien ankam, schrieb Johann Goldener, Domdechant von St. Stephan in Wien, an den Regensburger Domherrn Franz Schlick über die Belgrader Situation (s. HOFER, Sieger [Anm. 62], S. 209). Am 3. Juli 1465 trafen bei der Erstellung eines Inventars der Bücher von Bischof Ulrich von Plankenfels in Salzburg Heinrich Pegnitz (s. o.) und Hanns von Plankenfels, *korher zu Regensburg*, zusammen (Hauptstaatsarchiv München, Bistum Chiemsee, Urk. Fasz. 5; abgedr. in: Mal. Bibl.kat. [Anm. 64], S. 3-5).

⁹⁰ P. LEHMANN, Dr. Johannes Tröster, ein humanistisch gesinnter Wohltäter bayerischer Büchersammlungen (1941), wieder in: ders., Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Bd. IV, Stuttgart 1961, S. 336-352. Aeneas spricht in einem Brief vom 13. März 1457 (Nr. 261) die Hoffnung aus, "sein Schützling werde nach allem Mißgeschick an der Salzburger Kurie Ruhe zur Beschäftigung mit den Musen finden" (ebd., S. 340). Der Cod. Mk 96 der Universitätsbibliothek Brunn enthält Trösters Korrespondenz, andere Handschriften sind Autographe (z. B. St. Pölten, Stiftsbibl., cod. 69); s. FÜRBETH [Anm. 67].

⁹¹ Bei 'Eurialus und Lucretia' wurden bereits vom Schreiber die Briefe der Liebenden jeweils in Auszeichnungsschrift mit roter Tinte am Rand markiert (z. B. f. 54^v: *epistola prima euriali ad lucreciam*, 55^r: *reuersalis* [...], 55^v: *replicacio* [...], 65^r: *forma reuersalis* [...] etc.); ähnliche Hervorhebungen durch Überschriften oder Unterstreichungen auch in den meisten anderen Handschriften. An den Aeneas-Briefen des Clm 14125 (aus St. Emmeram), bei denen Anreden und Schlußformeln oft weggelassen und die Briefe verkürzt sind, läßt sich ein Einblick in praktische Verwendungszusammenhänge musterhafter 'Textbausteine' gewinnen (f. 178^{ra}-197^{vb}).

allen freien Blättern, aber auch auf Zusatzblättern und auf dem vorderen Innendeckel stammen nahezu ohne Ausnahme von e i n e r Hand: von einem Benutzer, der die (Teile der) Handschrift sowohl in ungebundener (Beschriftung bis in den Falz) wie in gebundener Form in Gebrauch hatte. Sein Name ist nicht aus dem Codex selbst, wohl aber aus einer Reihe von Blattfragmenten zu erschließen, die sich mit diesem zusammen erhalten haben (seit dem 19. Jh. in beigeheftetem Umschlag). Bei diesen Stücken handelt es sich um Urkunden, Quittungen und Rezepte, die sich durch Empfängerangaben auf der Rückseite, durch Signaturen und Faltungen als Originale zu erkennen geben.⁹² Auf nicht wenigen finden sich eigenhändige Notizen oder Namenseinträge eines E g i d i u s G r u (e) b e r, mit dessen Hand (in verschiedenen Schrifttypen) man die Nachträge in den Lagen des Codex identifizieren darf.

Von seiner Person können wir uns anhand der Einträge immerhin ein ungefähres Bild machen. Er erscheint als *cooperator* in Asch(olts)hausen auf einem undatierten an den *cooperator* in Asenkofen gerichteten Originalschreiben (f. 182) und in gleicher Funktion in Grafentraubach unter den Zeugen einer von dem *plebanus* Johannes Swaiger gezeichneten *subscriptio* des Jahres 1500 (f. 91^v, Nr. 1). Grubers Hauptwirkungsgebiet ist wohl zunächst der Bezirk Mallersdorf (südlich von Regensburg) gewesen, wo er seelsorgerliche Aufgaben wahrnahm (f. 78^v Verlobungsformeln und 112^v/113^r Beichtmodi), aber auch als eine Art von zentraler Instanz für Angelegenheiten des alltäglichen kirchlichen Lebens fungierte: er hatte mit der Verwaltung von Urkunden⁹³, die Diözese betreffend, zu tun und dementsprechend Kontakte zu Kirchengemeinden des näheren Umkreises im Bistum Regensburg (v. a. im Dreieck zwischen Regensburg, Landshut und Plattling).⁹⁴ Pfarrer, Kaplane,

⁹² Sie sind mit einer Bleistiftpaginierung (181-200) versehen, wohl gemäß der (willkürlichen) Reihenfolge, in der sie sich bei der Beschreibung des Codex um 1880 befanden.

⁹³ Darauf wird die Bezeichnung *cooperator sacrorum characterum* hindeuten, die Gruber sich selbst ebenso beilegt (f. 107^v, Nr. 2) wie Johannes Schopfl aus Buch im Brief an Dr. Gabriel Riedler (f. 68^v).

⁹⁴ Hier eine alphabetische Liste der erscheinenden Ortschaften (Schreibweise nach modernem Usus; s. W. GÖTZ, *Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern*, 1. Bd., München 1895): Altenfelden (75^v, Nr. 1), Ascholtshausen (75^r, Nr. 1), Asenkofen (73^r, Nr. 2; 106^r, Nr. 5), Braunau (74^r, Nr. 2; 74^v, Nr. 2; 75^r, Nr. 4), Buch (68^v), Dingolfing (f. nach 79^v; 90^r, Nr. 1), Dornslang (111^v, Nr. 1), Freising (113^v, Nr. 2; 195^r), Geiselhöring (107^r, Nr. 1; 112^r, Nr. 2), Gern(s)dorf (74^r, Nr. 1; 89^v, Nr. 6), Grafentraubach (75^v, Nr. 2; 114^v, Nr. 1), Hadersbach (71^v, Nr. 2), Haindling (113^v, Nr. 4), Hofdorf (114^v), Hofkirchen (71^r, Nr. 1; 73^v, Nr. 4; 75^v, Nr. 3 [?]; 76^r, Nr. 1 und 2; 89^r, Nr. 5; 105^v, Nr. 1; 106^r, Nr. 1; 112^r, Nr. 1, Nr. 3 [?]), Holztraubach (71^v, Nr. 2; 72^r, Nr. 5; 72^v, Nr. 2; 73^v, Nr. 3; 76^r, Nr. 2; außerdem Ober- und Niedertraubach [72^r, Nr. 1 und 2; 74^v, Nr. 1]), Hornsdorf (72^r, Nr. 3), Ingolstadt (106^v, Nr. 2), Kirchberg (76^v, Nr. 1; 91^r, Nr. 3; 114^v, Nr. 5), Laberweinting (114^r, Nr. 1 und 3), Laichling (?) (112^r, Nr. 3), Landshut (113^v, Nr. 2; 115^v, Nr. 5), Mallersdorf (75^v, Nr. 2; 89^v, Nr. 1), Neufahrn (73^r, Nr. 2; 90^v, Nr. 4), Neustadt (71^v, Nr. 1), Passau (71^v, Nr. 5; 75^v, Nr. 1), Pfaffenberg (76^r, Nr. 2; 91^v, Nr. 2), Plattling

Substitute und Vikare,⁹⁵ seltener auch einige Magister⁹⁶ tauchen in den Formularen als Aussteller, Empfänger, Zeugen oder Betroffene auf. Durch Grubers Hände ging offensichtlich eine Vielzahl von Bestätigungen und Quittungen, von Anfragen und Bitten, von Entschuldigungen und Anklagen, deren er (später) über 200 auf die einzelnen Lagen übertrug und jeweils mit Überschriften oder klassifizierenden Stichworten versah, die es erlaubten, sie für analoge Zwecke wiederzuverwenden.⁹⁷ Wahrscheinlich erst in Regensburg

(70^v, Nr. 3), Regensburg (69^v, Nr. 1; 79^v, Nr. 2; 90^r, Nr. 2 und 3; 105^v, Nr. 2; 114^r, Nr. 1 und 3; 115^r, Nr. 4 und 7), Reichenberg (105^v, Nr. 2; Gem. Pfarrkirchen), Riekofen (89^r, Nr. 6), Rottenburg (113^v, Nr. 3), Salb (?) (184^r), Salzburg (71^r, Nr. 4; 74^r, Nr. 2 und 3; 114^r), Saulburg (111^v, Nr. 2), Schärding (70^v, Nr. 3), Schierling (73^v, Nr. 4), Schwarzach (71^r, Nr. 3), Stauff (191^r), Straßburg (69^v, Nr. 2), Straubing (73^v, Nr. 1; 74^v, Nr. 3), Striching (79^v, Nr. 2), Sünching (72^v, Nr. 2, 105^r, Nr. 1), Veitsbuch (105^r, Nr. 4), Vräsberg (?) (71^r, Nr. 2), Walkkofen (75^v, Nr. 4), Weissenkirchen (71^v, Nr. 2; 74^r, Nr. 1), Windberg (70^v, Nr. 4; 73^v, Nr. 1), Winckling (76^v, Nr. 3), Wolfartshausen (75^r, Nr. 1), Zaitzkofen (73^r, Nr. 1), Zintzendorf (74^r, Nr. 1).

⁹⁵ Im folgenden eine alphabetisch geordnete Liste der nicht nur mit Vornamen (oftmals sind wie in anderen Sammlungen die Nachnamen durch ein N. ersetzt), sondern vollständig vermerkten Namen: Jodocus Annngerskircher (114^v, Nr. 2), Johannes Ennglannder (113^v, Nr. 2), Ulrich Entzlinger (70^v, Nr. 3), Wolfgang Franck (75^r, Nr. 1), Georg Gareys Sr. (106^v, Nr. 3), Johannes Gössen (73^r, Nr. 1), Johannes Gotfrid (72^r, Nr. 2), Michael Grueber (104^v, Nr. 1), Bernhard Gsell (72^r, Nr. 2), Georg Heher (114^r, Nr. 1), Marcus Hörle (195^r), Ulrich Hueber (114^r, Nr. 1), Jodocus Humel (?) (79^v, Nr. 2), Caspar Cutz(l)er (91^v, Nr. 1), Georg Kaczpecken (114^r, Nr. 1), Stephan Kanheupruger (75^r, Nr. 1), Ulrich Kramer (91^v, Nr. 1), Leonard Langholtzer (74^r, Nr. 2), Leonard Lewitte (114^r, Nr. 3), Sigismund Neuperk (105^r, Nr. 4), Conrad Pachmair (70^v, Nr. 2), Johannes Pader (73^r, Nr. 3), Leonard Perndl (70^r, Nr. 3), Leonard Pernpaniter (91^v, Nr. 1), Laurencius Pirner (91^v, Nr. 1), Johannes Poggenhauser (76^v, Nr. 1), Peter Pogner (189^v), Johannes Prantstetter (?) (105^v, Nr. 3), Karl Brantstetter (72^r, Nr. 2; 75^r, Nr. 1), Peter Prew (191^r), Johannes Puohler (73^v, Nr. 1), Johannes Rampl (89^r, Nr. 6), Ulrich Roch (113^v, Nr. 2; 114^r, Nr. 1 und 3), Wolfgang Rosperger (189^r) [Kaplan des Dorothea-Altars der Alten Kapelle, Regensburg, † 1546; SCHMID (s. u.), S. 223], Stephan Schirdinger (73^v, Nr. 2), Johannes Schmidhofer (73^v, Nr. 4; 184^r), Johannes Schopfl (68^r), Stephan Schwenck (f. nach 79^v, 182^v), Leonard Schwimm (?) (197^r), Leonard Spral (?) (89^v, Nr. 1), Jodocus Stettner (91^r, Nr. 3; 114^v, Nr. 6), Sigismund Strobl (105^r, Nr. 4), Conrad Swaiger (76^v, Nr. 1; 91^r, Nr. 1), Johannes Swaiger (91^v, Nr. 1), Johannes Tandorffer (71^v), Sigismund Wasner (107^v, Nr. 3), Johannes Woher (75^r, Nr. 1), Leonard Wutzam (?) (189^r), Johannes Zollner (91^v, Nr. 1).

⁹⁶ Der Magister Georg Nidermair (wohl aus Straubing), der zwei Briefe unterzeichnet hat (106^r, Nr. 4; 106^v, Nr. 2), erscheint in den Matrikeln der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, hg. von G. Freiherrn von PÖLNITZ, München 1937-41 (III,2: 1979; IV,1.2: 1981) zum Jahre 1472 (I, S. 14, Z. 18). Weiterhin: Mgr. Marcus Huonstain (70^v, Nr., 3 und 4), Mgr. Erhard Knoll (74^r, Nr. 1), Mgr. Caspar Mosmaning (71^r, Nr. 4), Dr. Gabriel Ridler (68^v) [Matrikeln Ingolstadt zu 1496, S. 246, Z. 42, oder zu 1516, S. 393, Z. 36]. Aus universitärem Milieu stammen auch die Briefe f. 72^v (Wien bzw. Erfurt mit Bezugnahme auf das *studium generale lipzensis*). Ein Traktat des Thomas Haselpach (Ebendorfer) wird f. 70^v, Nr. 2, erwähnt.

⁹⁷ Einige Stichwortbeispiele: *accusatio*, *amicitia*, *excusatio*, (*aff*)*fligatio*, *notificatio*, *quittatio*, *petitio*, *recognitio*, *sepultura*; *pro adiuuamine*, *pro elemosina colligenda*, *pro opitulamine*, *pro pecunia accomodata*, *pro debito accomodato* etc. Auf f. 107^v sind *valete*-Formeln zusammengestellt. Die Art der Wiederverwendung sieht man auf dem von Gruber geschriebenen Formular f. 190^r, bei dem die ersten drei Zeilen mit dem von f. 187^r identisch sind. Das Raster der Untergliederung ist als

kam Gruber im Rahmen einer Tätigkeit im Umkreis des Domkapitels mit den einzelnen Faszikeln in Kontakt, auf denen er seine Eintragungen vornahm.⁹⁸ Auf einer 1498 datierten, aber später eingetragenen *recognitio* bezeichnet er (*Ego Egidius N.*) sich als *clericus Ratisponensis diocesis tunc temporis cooperatore sacrorum caracterum* (f. 107^v, Nr. 2), was die verschiedenen Phasen seines Wirkens unterstreicht. Und auf einer der beiliegenden Originalquittungen (von 1534) erscheint er als *scribor* [!] *fabrice* und bestätigt dem Erasmus Ganß den Erhalt von 3 Pfund, 6 Solidi und 24 Denarien⁹⁹ – in Zusammenhang mit der Regensburger Dombauhütte, die zu jenem Zeitpunkt nurmehr schwach besetzt gewesen sein dürfte.¹⁰⁰

Grubers Sammlung, die Stücke aus der Zeitspanne zwischen 1456 (f. 105^r, Nr. 5) und 1534 enthält und wahrscheinlich eine Mischung von Zeugnissen seiner verschiedenen Wirkungsorte darstellt, entspricht jenem Formelbuchtypus "ohne alle rhetorische zuthat",¹⁰¹ der, nach JOACHIMSOHNS Klassifizierung, noch nicht einmal den allerersten Schritt auf dem "stufengang in der entwick-

ein nachträgliches sehr viel reduzierter als diejenigen der weitverbreiteten ars dictandi-Modelle; s. zum Vergleich die Texte bei L. ROCKINGER, Briefsteller und formelbücher des elften bis vierzehnten jahrhunderts, 2 Bde., München 1863/64 (Quellen [und Erörterungen] zur bayerischen und deutschen Geschichte 9,1.2).

⁹⁸ f. 199 unterzeichnete Gruber eigenhändig mit dem Zusatz *ex Rat(ispon)e*. Der genauere Zeitpunkt des Eintrags, der auch für die Geschichte der Handschrift wichtig wäre, ist kaum zu bestimmen. Doch fällt auf, daß datierte Formulare aus der Zeit nach 1500 selten und jeweils so inseriert sind, daß es sich um Nachträge handeln könnte (f. nach 79: 1510; 91^v, Nr. 2: 1516).

⁹⁹ Das Blattfragment (WZ: gotisches p) trägt die Paginierungszahl 183: *Ego Egidius grueber Scribor fabrice Recognosco manu mea propria me percipisse a venerabili Viro domino Erasmo Ganßß Notario Vicariatus tres libras sex solidos et vigintiquatuor denarios Ratisponense Occasione fabrice ecclesie cathedralis Rat eponensis In [...] rei testimonium sibi hanc tradidi cartulam. signeto meo quo vtor roboratam Acte die veneris post erhardi Anno Tricesimoquarto*. Erasmus Ganß war seit 1513 als Vikar des Mauritiusaltars der Alten Kapelle tätig und seit 1528/30 Inhaber eines Kanonikats (gest. 28. 3. 1559; begr. in der Stiftskirche); er stiftete auch einen Jahrtag (4 Schilling, 24 Pfennige) und das Fest Divisio Apostolorum mit Prozession (1 Pfund, 4 Schilling), zu dem ein Gemälde des Hofmalers Hans Mielich existiert, auf dem Ganß als Stifter erscheint; s. J. SCHMID, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, S. 132 und 221 (Bild S. 51).

¹⁰⁰ Der Dombau kam, wie man gewöhnlich annimmt, Mitte der zwanziger Jahre fast völlig zum Erliegen; s. H. Graf VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg/New York/Cincinnati 1896, S. 167; Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz. [Die Kunstdenkmäler von Bayern:] XXII. Stadt Regensburg I. Dom und St. Emmeram. Bearb. von F. MADER, München 1933, S. 46; G. HABLE, Geschichte Regensburgs. Eine Übersicht nach Sachgebieten, Regensburg 1970, S. 25; I. SCHMIDT, Zur Planungsgeschichte der Dom-Vollendung, in: Der Dom zu Regensburg. Ausgrabung, Restaurierung, Forschung. Ausstellung anläßlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984-1988, München/Zürich 1990 (Kunstsammlungen des Bistums Regensburg. Kataloge und Schriften 8), S. 97-108, hier S. 97. Die letzten größeren Umbauten am Domkreuzgang fanden 1517/18 statt (P. MOSSBACH, Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Regensburger Domkreuzganges, ebd., S. 25-40, hier S. 35-37).

¹⁰¹ L. ROCKINGER, Ueber formelbücher vom dreizehnten bis zum sechzehnten jahrhundert als rechtsgeschichtliche quellen, München 1855, S. 21 u. ö.

lung der deutschen rhetorik" getan hat.¹⁰² Das Material ist dem täglichen Schriftverkehr entnommen, nicht systematisch angeordnet und nicht mit theoretischen Ausführungen angereichert. Es diente überwiegend dem Eigengebrauch – auf anderem Niveau als die Musterbücher eines Johann von Neumarkt, des Kanzlers Karls IV.,¹⁰³ oder die Formelbücher des Saazer Stadtschreibers und Schulmeisters Johannes von Tepl, die immerhin teilweise rhetorische Musterstücke enthalten und auf stilistische Ausbildung zielten.¹⁰⁴ Bei Egidius Gruber stehen die einfachen Bedürfnisse eines klerikalen Schreibers im Vordergrund, der Material sammelte, wo es zu bekommen war, der mit astrologischer Neigung eine Liste über die Planetenkonstellationen abschrieb (f. 78^r mit deutschen Überschriften) und 32 nach dem Kalenderjahr geordnete Heiligenfesttage zusammenstellte, zu denen dann wahrscheinlich Sonnenstände o. ä. hätten hinzugefügt werden sollen. Entsprechend finden sich auch Eintragungen zur Herstellung von Farben (f. 37^v) und zahlreiche Rezepte, die offensichtlich rege getauscht wurden.¹⁰⁵

Gruber hinterließ damit ein Material, das, nicht ohne Interesse für Forschungen zur Lokalgeschichte,¹⁰⁶ vor allem einen momenthaften Einblick eröffnet in die Alltagswelt eines mit 'niederer Angelegenheiten' beauftragten Klerikers und Schreibers, eines spätmittelalterlichen 'Verwaltungsbeamten', der seinen Stil an bedeutenden Texten zu schulen versuchte.¹⁰⁷ An Randbe-

¹⁰² P. JOACHIMSOHN, Aus der vorgeschichte des 'formulare und deutsch rhetorica', ZfdA 37 (1893) 24-121, hier S. 110. Neuere Literatur bei H. M. SCHALLER, *Ars dictaminis, Ars dictandi*, in: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1034-1039; M. CAMARGO, *Ars dictaminis, ars dictandi*, Brepols 1991 (Typologie des sources du moyen âge occidental 60), S. 9-16.

¹⁰³ Vgl. J. KLAPPER, Johann von Neumarkt, Bischof und Hofkanzler. Religiöse Frührenaissance in Böhmen zur Zeit Kaiser Karls IV., Leipzig 1964 (Erfurter theologische Studien 17), S. 22f. mit Literatur.

¹⁰⁴ L. L. HAMMERICH, Der Dichter des 'Ackermann aus Böhmen' als lateinischer Schriftsteller. Vorläufige Mitteilung, in: Fides quaerens intellectum. Festschrift tilegnet H. ROOS, København 1964, S. 43-59; H. H. MENGE, Die sogenannten "Formelbücher" des 'Ackermann'-Dichters Johannes. Ein Vorbericht, in: Litterae ignotae. Beiträge zur Textgeschichte des deutschen Mittelalters: Neufunde und Neuinterpretationen. [...] ges. von U. MÜLLER, Göttingen 1977 (Litterae 50), S. 45-51.

¹⁰⁵ Das Rezept auf f. 191 ist an einen *Peter Prew zw Stauff* adressiert, das auf f. 196 an Egidius selbst (*pro domino Egidio*).

¹⁰⁶ s. J. STABER, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966; K. HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg I, Regensburg 1989, bes. S. 155ff.

¹⁰⁷ Ob er mit jenem aus Osterhofen (20 km südöstlich von Plattling) stammenden Egidius Gruber zu identifizieren ist, der sich im Wintersemester 1507 an der Universität Leipzig immatrikulierte (G. ERLER [Hg.], Die Matrikel der Universität Leipzig, I. Bd. Die Immatrikulationen von 1409-1559, Leipzig 1895 [Codex diplomaticus saxoniae regiae II, 16], S. 483), muß hier offenbleiben; daß Gruber bereits vorher als *cooperator* tätig gewesen wäre, muß dies jedenfalls nicht ausschließen. An den Universitäten Wien oder Ingolstadt (s. W. KAUSCH, Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert [1472-1602], Berlin 1977 [Ludovico Maximiliana 9]) ist der Name nicht nachzuweisen.

merkungen (meist einzelnen Sätzen oder Phrasen) zu den Schriften zur Türkenthematik erkennt man ein gewisses historisches Interesse, an solchen zu 'Eurialus und Lucretia' zaghafte Aneignung humanistischer Bildung und Rhetorik. Auch Sehnsüchte dürften sich hier niederschlagen: auf der Innenseite des Vorderdeckels finden sich, als letzter historischer Anhaltspunkt, kurze Liebensprüche (*Nie Alß Nun*), Namensinitialen und Zeichnungen (überwiegend von 1536), die den wohl nicht mehr ganz jungen Gruber einer Neli Krügl liebend zugetan erweisen (vgl. Abb.). In den Texten historischer Bedrängnis, aber auch in jenen, die, rhetorisch überhöht, um Liebe, Ehe und Tod kreisen, fand er vielleicht ihm Gemäües – darunter den 'Ackermann', der allerdings nicht erkennen läßt, ob Gruber ihn tatsächlich rezipierte.

IV. Die 'Ackermann'-Blätter

Die beiden 'Ackermann'-Blätter, die wohl Teil eines ursprünglichen *Quinternios* waren,¹⁰⁸ erweisen sich zumindest durch die Papiersorte mit anderen Faszikeln der Handschrift verbunden. Das gleiche Papier mit Ochsenkopf-Wasserzeichen (f. 167) begegnet sicher in der achten Lage (am besten: f. 91), wahrscheinlich, teilweise in leichter Abweichung, auch in anderen Lagen (dort aufgrund der Beschriftung nicht immer klar zu erkennen).¹⁰⁹ Die Papiere liefern zugleich wichtige Datierungshinweise, die eine aus den Angaben bei BERNT/BURDACH gewonnene Fehleinschätzung korrigieren können. BERNT ging davon aus, daß der 'Ackermann' von der gleichen Hand geschrieben sei wie der kurz vorausgehende Brief des Johannes de Capistrano, dessen Datum er als 15. April 1472 las (Capistrano starb 1456). Tatsächlich ist die Hand jedoch

¹⁰⁸ Da der Text mitten in Kap. 14 abbricht und nichts dafür spricht, daß er von vornherein unvollständig inseriert wurde, läßt sich errechnen, daß nicht nur ein Blatt (BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 23), sondern zwei Doppelblätter und ein Einzelblatt fehlen; letzteres, Teil eines Doppelblattes, ist, wie der vorhandene Rest zeigt, herausgeschnitten worden und gemäß dem Abklatsch der Tintenfoliierung auf der folgenden, leeren Seite wohl beschrieben gewesen. Der ursprüngliche Aufbau der Lage läßt sich folgendermaßen rekonstruieren:

f. 164:	Papier I (WZ Turm)	lat. Text
f. 165:	Papier II	'Ackermann'
f. 166:	Papier I (WZ Turm)	'Ackermann'
f. 166a-d:	[...]	['Ackermann']
f. 166e:	[Papier I]	['Ackermann'] (herausgeschnitten, Blattrest)
f. 167:	Papier II (WZ OK)	recto leer, verso lat. Briefentwurf
f. 168:	Papier I	lat. Text (Ende).

¹⁰⁹ Das Turm-Wasserzeichen auf f. 128ff. ist nicht, wie verschiedentlich angenommen, mit dem auf f. 167 identisch (BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 23 ohne genauere Prüfung; BERTAU [Anm. 4], S. 12), wenn es auch dem gleichen Typus entspricht. Das Ochsenkopf-Wasserzeichen blieb bisher unbeachtet, weil es nicht auf dem 'Ackermann'-Blatt selbst, sondern auf dem in der Lage korrespondierenden Blatt erscheint.



Clm 27063, Vorderdeckel Innenseite

kaum die gleiche und der Brief auf den 15. April 1452 datiert (so bereits der Münchener Katalog) – wobei es sich aber um die Datierung des Originals handelt, die nur einen Terminus post quem liefert (wie auch die der von 1453 stammenden Briefe in der achten Lage).¹¹⁰ Zudem weisen die beiden Lagen, auf der der Capistrano-Brief und der 'Ackermann' geschrieben sind, nur eine mittelbare Verbindung auf; nach unterschiedlichen Faltspuren (f. 158-163 drei Brüche längs; f. 164-168 drei Brüche längs, einer quer) und den starken Schmutzspuren auf dem leeren Blatt 163^v (vor der 'Ackermann'-Lage) zu schließen, wurden sie überwiegend getrennt aufbewahrt. Doch die beiden in der 'Ackermann'-Lage vorkommenden Papiere, eines davon aus dem Mailänder Raum, sind zweifelsfrei in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des 15. Jahrhunderts bezeugt.¹¹¹ Auch wenn die Hand, die den 'Ackermann' schrieb, wohl nicht, wie BERNT ebenfalls wollte, mit jener identisch ist, die in der 12. Lage höchstwahrscheinlich 1456 die Briefe Bernhards von Kraiburg eintrug,¹¹² so ist durch Papiere und mögliche Entstehungskontexte doch ausreichende Sicherheit gegeben, sich auch den 'Ackermann' in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre geschrieben zu denken – was den Clm 27063 zum zweitältesten Überlieferungszeugen des Textes machen würde.

Dieser Befund könnte zugleich die textliche Verbindung der 'Ackermann'-Abschrift im Clm 27063 mit jener des Cgm 579 (Sigle: H) erklären. Auch diese Abschrift, entstanden erst in den siebziger Jahren, führt in den Regensburger Umkreis,¹¹³ bietet aber einen teilweise stark weiterentwickelten Text, durch den eine ursprüngliche Verbindung der beiden Zeugen nur noch undeutlich durchscheint.¹¹⁴ Sollte Tröster den 'Ackermann' nach Regensburg

¹¹⁰ BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 22; übernommen und ausgestaltet bei SCHRÖDER [Anm. 4], S. 7 und BERTAU [Anm. 4], S. 12.

¹¹¹ f. 166: PICCARD, Turm II 351: 1457 – Donauwörth, Nürnberg (zur Herkunft aus Mailand und zum Export nach Nürnberg PICCARD, Turm, S. 13; alle der verwandten Turmvarianten [PICCARD Nrn. 330-360] sind diesem Typus zuzurechnen); f. 167: Typus PICCARD, Ochsenkopf XIII 502: 1455-57 in Innsbruck und Meran sowie in Augsburg und Umkreis belegt.

¹¹² BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 22; BERTAU [Anm. 4], S. 12.

¹¹³ Unter ihren Besitzern waren vermutlich der seit 1513 als kaiserlicher Reichshauptmann zu Regensburg amtierende Thomas Fuchs († 1526; f. 32^v: Toman Fuchs), dann die Sibilla von Trenbach, geb. Stauff zu Ernfels (f. 15^v). Beschreibung der Handschrift bei K. SCHNEIDER, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 501-690, Wiesbaden 1978 (Catalogus [...] ²V,4), S. 171-174 mit Datierung auf 2. Hälfte 15. Jh. R. SCHWENK (Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze, Göttingen 1978 [GAG 227], S. 399f.) geht aufgrund der Datierung der Vorlage des 'Eurialus', der in der Handschrift auf den 'Ackermann' folgt, von "ungefähr 1470" aus. M. CURSCHMANN (Gregor Hayden, in: ²VL, Bd. 3, 1981, Sp. 563f.) sieht den 'Salomon und Markolf' des Gregor Hayden "eher nach als vor der Zweiteilung der Grafschaft [Leuchtenberg] i. J. 1476", auf die Bezug genommen wird, entstanden.

¹¹⁴ Zu den Schichten von H bereits HAMMERICH/JUNGBLUTH, Ausg. [Anm. 4], S. 52ff. Daß JUNGBLUTH in seiner späteren Ausgabe (Johannes von Saaz, Der Ackermann aus Böhmen, hg. von G. JUNGBLUTH. Bd. I, Heidelberg 1969) sich dennoch meistens für den H-Text entschieden hat, muß im Blick auf die Überlieferungslage als rätselhaft erscheinen.

gebracht haben, so wurden dort anscheinend vielzählige Abschriften hergestellt und teilweise auch andere Vorlagen mitherangezogen, die schließlich den Abstand (auch in der Sprachform) zwischen den beiden Münchener Handschriften bedingten. Nun zeigt auch der Text im Clm 27063, geschrieben in schnellem Duktus und mit vielen Abkürzungen von einem an lateinischen Stücken geübten Schreiber, manche Fehler und Flüchtigkeiten, "doch halten sich die Verschreibungen, Verderbnisse und Lücken in Grenzen".¹¹⁵ Die Handschrift kann nicht jene eigene Gruppe, die 'lant-Gruppe' begründen, die HAMMERICH und JUNGBLUTH (Anm. 4) etablieren wollten, doch bietet sie an all jenen Stellen, an denen sie durch H gegen andere Handschriften bestätigt wird, einen verständlichen (nicht selten den einzig verständlichen) Text. Ob dieser einem hypothetisch authentischen entspricht, ist schwer zu sagen. K. BERTAU sah in ihm den Einfluß einer bereits sprachlich-stilistisch veränderten Redaktion * τ wirksam, die nur in der durch die älteste 'Ackermann'-Handschrift A (1449) repräsentierten Fassung keine Spuren hinterlassen hätte.¹¹⁶ Doch scheint es, als ob EH (z. T. in Verbindung mit dem Bamberger Pfisterdruck a oder dem altschechischen 'Tkadlec&ek') nicht nur Sekundäres, sondern auch Ursprüngliches (das sekundär wieder hergestellt wurde?) enthält.¹¹⁷ Die beiden Blätter des Clm 27063 verdienen auch von daher wieder Aufmerksamkeit.¹¹⁸

Sie können zugleich, wenn man den Hinweisen auf Wiener Neustadt und Salzburg Beachtung schenkt, auf einen möglichen neuen Strang der 'Acker-

¹¹⁵ SCHRÖDER [Anm. 4], S. 64. Übersicht bei BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 108f.; SCHRÖDER [Anm. 4], S. 130f.; die meisten der hier relevanten Lesarten wurden in der Ausgabe von HAMMERICH/JUNGBLUTH [Anm. 4] für authentisch erachtet (s. bes. S. 27-29). Einige Augensprünge und Tendenzen zur Weglassung von Prä- und Suffixen sind durch den Schreibcharakter zu erklären [Stellenangaben im folgenden nach JUNGBLUTH, vorherige Anm.], lateinische Wortformen (6,1, f. 165^v: *leo*; 6,22, ebd.: *coron*) aus dem Entstehungskontext der Abschrift. Neben spontanen Änderungen (1,11, f. 165^r: *versmecket* statt *versinket*; 2,13, f. 165^r: *entwerchen* statt *entweichen*) mögen solche stehen, die auf Verdeutlichungsabsicht und unbewußter Identifikation beruhen. Verdeutlichungen: 1,14 (f. 165^v): *grausamkeit* statt *grau*; 2,18 (f. 165^v): *grosser* statt *twenglicher gewalt*; 4,3 (f. 165^v): *gehässig* statt *heftiglichen*; 5,16 (ebd.): *iamerigs* statt *innerigs*; 6,25 (ebd.): *varn* statt *rerer A*, *zuerren B*, *reisen H* (ersetzt auch in LDK *fallent*, MI *fa[e]llet*), etc. Psychologisch zu erklären sind vielleicht die Stellen 5,4 (f. 165^v): *mein liber stern* statt *mein lichter stern*; 5,5f. (ebd.): *auf get sy [mir] nymmermere* (auch ansonsten häufiger; a. a. 21,7) und die nicht auf einem Augensprung beruhende Auslassung des Schreibers 10,12f.: *wie lang sie sich enthalten*. Auffällig ist die freiere Behandlung der Wortstellung im Laufe des Schreibens (Kap. 11ff., 12,10.12 sind auch *frawen* und *weiber* vertauscht).

¹¹⁶ BERTAU [Anm. 4].

¹¹⁷ In diesem Sinne wären die bei BERTAU [Anm. 4] in § 2 und 3 (S. 53ff.) aufgeführten Fälle zu diskutieren. Daß E auch mit einer *A-Vorlage Verbindung hatte (ebd., S. 57), wird eigentlich nur durch eine Stelle nahegelegt (14,2), an der nur in a und H die Wendungen *törlicher rede krieg nach* und *nach feintschaft* anzutreffen sind; doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß ein durch die Homoioteleuta bewirkter Augensprung bei (einer Vorlage von) E zur gleichen Fehlstelle wie in *A führte (s. SCHRÖDER [Anm. 4], S. 64).

¹¹⁸ Genauer in einer in Kürze von mir abgeschlossenen Arbeit.

mann'-Überlieferung hindeuten: den der südostdeutschen Kanzleien. So ist es vielleicht kein Zufall, daß auch andere frühe Überlieferungszeugen noch aus dem (süd)östlichen Reichsgebiet und aus überwiegend städtischem Milieu stammen. Kanzleien und städtische Skriptorien mögen Angelpunkte gewesen sein, über die sich der Text in einer ersten Phase verbreitete: die Reihe der für die frühe Überlieferung wichtigen Orte Saaz – Prag (wo Johannes von Tepl ab 1409 wirkte und wohin er schon zuvor ein Exemplar, an den Jugendfreund Petrus Rothers, geschickt hatte) – Wien – Salzburg – Nürnberg – Bamberg – Regensburg – Augsburg kann jedenfalls auf den Gedanken führen, daß der 'Ackermann', obwohl deutsch, vielleicht vereinzelt doch in die überwiegend lateinisch geprägte Welt der Verwaltungen und Kanzleien hineinreichte.¹¹⁹ Daß er dabei in die Nähe des Aeneas Silvius, aber auch eines Kaspar Schlick und Niklas von Wyle gelangte, ist nicht ohne Bedeutung.¹²⁰ Eben die beiden Münchener Handschriften Clm 27063 und Cgm 579 (E und H) enthalten neben dem 'Ackermann' auch des Aeneas Silvius Novelle von Liebe und Tod, von den Höhen und Tiefen der Gefühle ('Eurialus und Lucretia'), einmal in lateinischer, einmal in der durch Wyle verdeutschten Fassung. Die Verbindung, die noch in einem weiteren Sammelband begegnet,¹²¹ könnte hier nicht nur in der Luft gelegen haben, sondern auf konkreten Tradierungsabläufen oder zumindest – wenn man bedenkt, daß im Cgm 579 (und wohl dessen Vorlage) die beiden Texte unmittelbar auf der gleichen Seite aufeinanderfolgen (f. 40^{ra}) – auf einer schon etablierten Kombination beruhen. Wien, wo Wyle in den dreißiger Jahren (zumindest 1430-1433) studierte¹²² und Aeneas 1444 'Eurialus und Lucretia' verfaßte, böte sich hier wieder als 'Kontaktraum' an. Dort hätten die beiden Texte zusammentreffen und Anstöße für eine spätere gemeinsame deutsche Rezeption gegeben worden sein können. Der Gedanke bleibt allerdings hypothetisch, denn es gibt kein explizites Zeugnis, das die beiden Texte in Zusammenhang nennen würde. Beide gehörten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu den beliebtesten aus dem Bereich 'weltlicher' Literatur im deutschen Sprachraum, und angesichts von zusam-

¹¹⁹ In Bamberg entstand um 1462/63 der Pfisterdruck (a), in Nürnberg vielleicht die Stuttgarter Handschrift (Landesbibliothek, HB X 23; Sigle: A); s. BERTAU [Anm. 4], S. 7 und dessen Beobachtung über die mögliche Identität des A-Schreibers mit Caspar von Landau, der 1448 eine Trojanerkrieg-Handschrift schrieb (Cgm 267). In Augsburg schrieb Konrad Bollstatter 1468 den 'Ackermann' ab (Wolfenbüttel, HAB, Cod. 2° 75. 10. Aug.).

¹²⁰ Vgl. auch BERTAU [Anm. 4], pass.

¹²¹ Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, 42 A 1932,14, Nr. 2 und 4; es handelt sich um einen vielleicht noch im 15. Jahrhundert zusammengestellten Sammelband von Frühdrucken, in dem 'Ackermann' und 'Eurialus' nur durch die 'Disticha Catonis' getrennt sind; s. 'Der Ackermann aus Böhmen'. In Abbildung des Druckes e₁ hg. von H. H. MENGE, Göppingen 1975 (Litterae 37), Einl.

¹²² Vgl. SCHWENK [Anm. 113], S. 43f.; korrigierend F. J. WORSTBROCK, Niklas von Wyle, in: ²VL, Bd. 6, 1987, Sp. 1016-1035, hier Sp. 1017.

mengenommen über einhundert überwiegend in Sammelbänden erhaltenen Exemplaren muß die dreifache gemeinsame Überlieferungsverbindung an Aussagekraft verlieren.¹²³ Als 'moderne' Literatur trafen 'Ackermann' und 'Eurialus und Lucretia' im Schnittpunkt von 'Rhetorik' und 'Gefühl' zusammen, ohne daß sich genau sagen ließe, welche Leser des 15. Jahrhunderts diese Verbindung wahrnahmen. Georg von Schaumberg, der Dienstherr des Bamberger Druckers Albrecht Pfister, hatte ein Exemplar von 'Eurialus und Lucretia' in seiner Bibliothek stehen und wird auch den Druck des 'Ackermann' zur Kenntnis genommen haben.¹²⁴ Albrecht von Eyb, der am thematischen Umkreis von Liebe und Ehe interessiert war, mag, auch wenn ausdrückliche Bezüge fehlen, beide gekannt haben. Niklaus von Wyle schließlich, der 'Eurialus und Lucretia' 1462 übersetzte, ist wahrscheinlich auch mit dem 'Ackermann' in Kontakt gekommen; daß er über die Eßlinger Schüler zu seiner weiteren Verbreitung beitrug, bleibt immerhin denkbar.¹²⁵ So festgelegt, wie es den Anschein hat, sind die Überlieferungsgemeinschaften jedenfalls nicht, und es bleibt unsicher, inwieweit das Zusammentreffen der Texte im Clm 27063 signifikant, das thematische Verhältnis der Texte gar ein komplementäres sein kann.

Zumal es dort, unter thematischem Gesichtspunkt, noch andere Verbindungsmöglichkeiten für den 'Ackermann' gibt, etwa zu dem in direktem Anschluß an 'Eurialus und Lucretia' eingetragenen Trostbrief an Kaspar Schlick.¹²⁶ Dieser enthält, dem Anlaß gemäß, manche der Elemente von Schmerz und Besänftigung, die auch im 'Ackermann' entwickelt sind. Aeneas setzt ein mit einer Anerkennung des Schmerzes und Identifikation mit dem zu Tröstenden, um schließlich die Trostgründe aufzurollen: vom Naturgesetz der Sterblichkeit ist hier die Rede, von der Vergänglichkeit des Irdischen, von der Unsinnigkeit, Zeitliches auf ewig besitzen zu wollen, vom Glück, die geliebte Ehefrau durch den Tod, nicht durch Krankheit oder Ehebruch verlo-

¹²³ Zum 'Ackermann' (16 Hss. und 15 Drucke mit [ehemals] 34 Exemplaren) das immer noch ausführlichste Verzeichnis bei BERNT/BURDACH [Anm. 3], S. 5-84, Korrekturen und Ergänzungen in der Anm. 118 angekündigten Arbeit; zu 'Eurialus' (mehr als 30 Hss. und 7 Drucke mit etwa 20 Exemplaren) SCHWENK [Anm. 113], S. 205-219 und MORRALL [Anm. 31], S. 39-45 (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

¹²⁴ Bamberg, Staatliche Bibliothek, Msc. Patr. 81, f. 169^v-186^r (die Handschrift ist aufgrund der Wasserzeichen auf die Zeit von etwa 1450-54 datierbar; s. MORRALL [Anm. 31], S. 39); zu Georg von Schaumberg J. KIST, Das Bamberger Domkapitel von 1399-1566, Weimar 1943 (Historisch-diplomatische Forschungen 7), S. 97; zu seiner Beziehung zu Albrecht Pfister G. ZEDLER, Die Bamberger Pfisterdrucke und die 36zeilige Bibel, Mainz 1911 (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 11.12), S. 79-90 und F. GELDNER, Pfister, in: ²VL, Bd. 7, 1989, Sp. 571-574, hier 571.

¹²⁵ BERTAUE [Anm. 4], S. 10; zu Wyles Kreis immer noch wichtig JOACHIMSOHN [Anm. 82].

¹²⁶ WOLKAN II [Anm. 17], Nr. 22 (im folgenden mit Seitenzahlen zitiert); aufgenommen in deutscher Übersetzung auch in die Auswahl: Enea Silvio Piccolomini, Briefe. Dichtungen, München 1966 (Die Fundgrube 16), S. 205-210.

ren zu haben.¹²⁷ Aeneas fingiert mehrmals mit kurzen Einwüfen – nicht unähnlich der bekannten, von Petrarca erneuerten kasuistischen Trostschrift 'De remediis fortuitorum' – die Gegenreden des Adressaten¹²⁸ und kommt auf dem Weg über ein Wortspiel – *non amisisti, sed premisisti* (S. 69) – zur traditionellen *laudatio* der Verstorbenen, die, "unter den Sittsamen die Sittsamste, unter den Klugen die Klügste und unter den Demütigen die Demütigste", in die himmlische Heimat aufgenommen sei und am Lobgesang der himmlischen Geister teilnehme.¹²⁹ Die meisten Elemente dieses Trostbriefes – die Erwähnung der Fortuna (S. 69), die Anzitierung des *ubi sunt*-Themas (ebd.: *ubi nunc incliti reges?*) – sind traditionell und begegnen auch im 'Ackermann'. Aeneas, der bekanntlich kaum Deutsch verstand und sich bei historiographischen Texten von Hinderbach helfen ließ,¹³⁰ braucht hierfür den Text Johanns von Tepl, selbst wenn dieser in Wien zur Verfügung gestanden haben sollte, nicht gekannt haben. Er stellte sich bewußt in den Rahmen jenes "bei den Alten geübten Brauchs", Trostbriefe zu schreiben,¹³¹ und wählte, seit einem Jahr Bischof von Triest, die geläufige Perspektive *sub specie aeternitatis*, um den Schmerz zu besänftigen oder aufzuheben. Er verheißt Kaspar Schlick, dem ehemaligen Förderer und Kanzleikollegen, eine jenseitige Vereinigung mit der verlorenen Gemahlin,¹³² so wie auch der Tod seinem Gesprächspartner im 'Ackermann' in Aussicht stellt, daß *deine sele mit der iren dort in himelischer wonung* (XIV,22f.) zusammenfinden werde. Ein Trostargument, das, obgleich nicht ohne moderne Züge,¹³³ dort ebenso wenig durchschlägt wie stoische, welt- und menschenverachtende Argumente: erst die Vorstellung, Gott selbst eröffne einen Einblick in das Wesen der Schöpfung und die

¹²⁷ WOLKAN II [Anm. 17], S. 68: *lex nature est certa atque inevitabilis: mori omnes, qui nati sunt* – 'Ackermann' 20,8ff. zum Tod als *lex naturalis*; S. 69: *stulti sumus, turba mortalis, qui rem dietim perituram sic possideri posse, quasi perpetua sit, arbitramur* – 20,12f.: *Was ein mensche entlehen, das sol es widergeben* (33,11: *klagt sein verlust als ob sie sein erbrecht were*); S. 69: *multis modis amittitur uxor, sed nullo melius quam morte* – XIV,6-9: *Ir ist gütlich und genediclich geschehen: bei frölicher jugent, bei stolzem leib, bei besten lebtagen [...] haben wir sie in unser genade [grossen eren A] empfangen*.

¹²⁸ WOLKAN II [Anm. 17], S. 67: *uxorem, dicis, amisi*; De rem. XVI: *uxorem bonam amisi* (Ausg. von O. ROSSBACH, *De Senecae philosophi librorum recensione et emendatione*, Breslau 1888, Neudr. Hildesheim 1969, S. 107-109).

¹²⁹ S. 68: *inter castas esse castissimam, inter prudentes prudentissimam et, quamvis alto sanguine nata, inter humiles humillimam*; S. 70: *celesti patria donata est [...] et cum beatissimis spiritibus glorie conditoris assistit*.

¹³⁰ LHOTSKY [Anm. 54], S. 42, 66f.

¹³¹ Grundsätzlich P. VON MOOS, *Consolatio. Studien zur mittellateinischen Trostliteratur und zum Problem der christlichen Trauer*, 4 Bde., München 1971/72 (MMS 3,1-4).

¹³² S. 70: *ad plenam felicitatem uno te caret nec te semper carebit. orat enim altissimum dies noctesque, tuos ut gressus dirigat teque in celum advocet, ubi secum perpetua letaberis beatitudine*.

¹³³ PH. ARIÈS, *L'homme devant la mort*, Paris 1978, dt. Ausg. München 1982, S. 536 u. ö. über "das unendliche Glück [...], die, die man auf Erden geliebt hatte, wiederzufinden" (Pauline La Ferronay).

Notwendigkeit des Sterbens und Hergeben-Müssens¹³⁴, erfüllt im 'Ackermann' jene prozessuale Form der *consolatio*, die bei Aeneas immerhin anklingt, wenn auf das anfängliche Wechselspiel von Anteilnahme und Schmerzrelativierung schließlich der Hinweis auf den gewissen Sinn göttlich gelenkter Schicksalsschläge folgt.¹³⁵ Spätestens hier aber müssen sich der Trost, der nur vorgeblich auch der eigenen Person (S. 68: *tecum patior, tecum excrucior tecumque consolatore indigeo*), tatsächlich aber allein dem anderen gelten soll, und der in imaginierte Rede und Gegenrede dialektische Selbsttrost als inkommensurabel erweisen.¹³⁶

Das kann zugleich davor warnen, die Vielschichtigkeit von Kontexten und Gebrauchssituationen zu unterschätzen, die auch bei der Sammlung und Zusammenstellung der Texte im Clm 27063, teilweise vordergründig, teilweise verborgener, zum Ausdruck kommt. Für den 'Ackermann' gibt es hier verschiedene 'Kontextmöglichkeiten', die erst vor dem Hintergrund der zwar nicht völlig disparaten, aber auch nicht kohärenten Entstehungsgeschichte des Codex ihre Begründung finden. Neben Aeneas Silvius wäre hier auch jener Text (f. 108^r) heranzuziehen, der von der *participatio* des Menschen an der Schöpfung spricht und sich damit auch mit dem auf Wahrnehmungsfähigkeit und Intellekt gegründeten 'emphatischen' Menschenbild im 'Ackermann' (25. Kap.) verbinde; oder der auf diesen Text von gleicher Hand (f. 108^r-111^r) folgende Kommentar zur ps.-seneca'schen 'Formula honestae vitae' (Martin von Braga), der weitverbreiteten christlich-moralphilosophischen Tugendlehre, die Johannes von Tepl selbst in einer Sammelhandschrift besaß und die vielleicht schon bei der Entstehung des 'Ackermann' Einzelelemente beisteuerte.¹³⁷ Doch tatsächliche Verstehenshorizonte des Textes werden eher dort deutlich, wo sich ein konkreter Entstehungs- und Gebrauchszusammenhang nachweisen läßt – wie im Falle des Doppelblattes mit lateinischem Text (f. 164/168), das die gleiche Papiersorte aufweist wie eines der 'Ackermann'-Blätter und in das diese offensichtlich früh (einheitlicher Bruch in Länge und Breite) eingelegt wurden.

Dieser lateinische Text ist in kleiner und sorgfältiger Buchschrift (Nähe zur Goticoantiqua) mit anfangs großen Zeilenabständen (für Korrekturen) von einer Hand eingetragen, die auch in der folgenden Lage kürzere Modellbriefe notierte und sicherlich keinem durchschnittlichen Kanzleischreiber zuzuordnen ist. Es handelt sich um einen Entwurf eher traktat- als briefhaften Charak-

¹³⁴ BERTAU [Anm. 4], S. 49.

¹³⁵ S. 70: *nunc te sinistris admonet casibus. unde urtica hec, nisi ut convertaris?*

¹³⁶ Dazu mein Versuch Hiob, Seneca, Boethius. Traditionen dialogischer Schicksalsbewältigung im 'Ackermann aus Böhmen', Wolfram-Studien 13 (1994) 204-233.

¹³⁷ Prag, Domkapitelbibliothek, Cod. O.LXX, f. 3^r-8^r; K. DOSKOČIL, K praměnu 'Ackermannu', Sborník historický 8 (1961) 67-101, hier S. 77; zu dem Band zuletzt V. BOK, Zwei Beiträge zu Johannes von Tepl, ZfdA 118 (1989) 180-187, hier 180-184.

ters (Sätze in der ersten Person begegnen zahlreich, Anreden keine) zum Elend des Jahrhunderts und zur Verkommenheit des Menschengeschlechts. Geklagt wird hier über die Schlechtigkeiten, Boshaftigkeiten und Disharmonien der Zeit, über eine gänzlich verdorbene Welt (*mundus totus contagiosus*; 164^r, Z. 8), in der Hochmut und Trägheit, Streit und Eigensinn herrschen, in der Geistliche und Weltliche ihre Pflichten vernachlässigen und verwechseln (*laicus cleri officium sibi usurpat clerusque laicorum ideis se inmiscet*; ebd., Z. 23f.), in der herrschaftliche Ordnung und Justiz daniederliegen, Felder un bebaut bleiben. Ein langer Abschnitt widmet sich den zeitgenössischen Kleidersitten und ihren seltsamen Blüten: mehrfarbigen, kurzen, geschlitzten Kleidern nach rheinischer und niederländischer Art. Die Strafe für die allgemeine *superbia* und religiöse Nachlässigkeit zeige sich an den vielfältigen Arten von Krankheiten und Unbilden, die Gott als Ermahnung geschickt habe (*vult deus ut honoretur, agnoscatur, ametur ac timeatur*; 164^v, Z. 21), die eine Rückkehr zu Bescheidenheit und Selbsterkenntnis einleiten sollten: *O vtinam homines sape rent vite breuitatem [...]* (164^r, Z. 18).

Texte wie dieser hier nur sehr knapp referierte existieren aus dem 15. Jahrhundert unzählige.¹³⁸ Sie geben der Stimmung Ausdruck, daß die Welt ins Greisenalter eingetreten sei. Bernhard von Kraiburg hat ihr in seinem Brief an den Bischof von Chiemsee (f. 99^v-102^r) vor dem Hintergrund der Türken thematik, die auch auf f. 164^v (Z. 2 v. u.) kurz anklingt, rhetorisch anspruchsvolle Gestalt verliehen. Und der vorliegende Entwurf zeigt sich dem Brief im Grundsätzlichen (heilsgeschichtliche Deutung zeitgenössischer Mißstände), aber auch in zahlreichen fast wörtlichen Wendungen verbunden.¹³⁹ Denkt man sich ihn im Umkreis Bernhards entstanden, wäre auch der 'Ackermann' noch stärker in die Wiener/Salzbürger Kontexte integriert. Daß er kaum zufällig in die Zeitklage eingelegt wurde, ist jedenfalls deutlich. Schon zu Beginn des lateinischen Textes ist bei der Erwähnung des plötzlichen unvorbereiteten Todesfalles (f. 164^r, Z. 6: *casu [...] inmaturo subitoque mortis*) das Wort *mors* in der Handschrift durch rote Umrandung hervorgehoben. Auch ergeben sich enge Verbindungen zum 32. Kapitel des 'Ackermann' (das, wie

¹³⁸ Ich greife neben dem umfangreichen Traktat des Jacob von Jüterbog ('De malo huius seculi') nur beliebig heraus 'De defectu huius mundi' im Cgm 3974, f. 249^{va-vb}, und eine deutsche Prosa im cod. Add. 16581 der British Library, London (f. 200^v-201^v: *In disem zeit ist gewichen das gesetz von priesterlicher ordnung*).

¹³⁹ Bernhard (nach PEZ/HUEBER [Anm. 37]) 362^b (Beginn): *coepti mecum mirari super iniquitate huius seculi* – Zeitklage 164^r, Z. 1 (Beginn): [...] *iniquitate huius seculi*; 363^a: *deficit iustitia [...] quod nemo in terris neque dives neque pauper eam cum hominibus, ut est, consequi possit [...] sedes eius omnis vacua est* – 164^r, Z. 13f.: *sedes iusticie vacua est [...] non enim dives pauper ne nunc iusticias consequi potest*; ebd.: *lis autem facta immortalis – lis igitur facta est immortalis*; 363^b: *Aer iam vitiatu pestilens et corruptus factus est, tantoque, ut nemo hoc tempore a pestis contagione die noctuque sit securus* – 164^v, Z. 25f.: *Aer pestilens corruptusque factus est ut nemo hoc tempore pestis contagione queat diu noctuque immunis habetur nemo securus*.

alles ab dem 14. Kapitel, heute in der Handschrift fehlt). Dort prangert der Tod in seiner letzten Rede die Verkehrtheit der Welt und der menschlichen Aktivitäten an, betont die Nutzlosigkeit der Versuche, auf den Meeresgrund vorzudringen, Schächte durch die Erde zu treiben, allerlei Handwerk auszuüben, Wohlstand anzusammeln, der nur die täglichen Sorgen vermehrt: *Das ist alles eitelkeit über eitelkeit und beswerung der sele* (XXXII,47f.).

Die Perspektive ist im 'Ackermann' genereller als in der Zeitklage, sie betrifft menschliches Schaffen, humane Daseinssorge grundsätzlich, nicht nur die Mißstände gegenwärtiger Zeit. Doch dürfte über den Kontext von Hinfälligkeit und Nichtigkeit des Irdischen hinaus die Frage nach der rechten Lebensgestaltung und der Haltung angesichts des Todes die beiden Texte in der Perspektive ihrer zunächst vielleicht Salzburger, dann Regensburger Rezipienten geeint haben. Zugleich ist die Zeitklage aber auch, wie man an stilistischen Korrekturen und manchen Unfertigkeiten sieht, ein rhetorischer Entwurf, ähnlich dem fulminanten Brief Bernhards. Damit wird ein letztes Mal das Spannungsfeld von historischer Zeitgenossenschaft und rhetorischer Formung deutlich, in das der Clm 27063 immer wieder hineinführte. Und wenn der 'Ackermann' hier mit der Zeitklage, mit den Briefen des Aeneas Silvius, den Texten zur Türkenthematik, mit Cicero und anderem zusammentraf, wird es nicht zuletzt seine rhetorische Bewegtheit gewesen sein, die anzog. Auch dies wohl ein Zeichen für jene erste (oben skizzierte) Rezeptionsphase, die, wie es scheint, ohne vom Autor Johannes von Tepl zu wissen, um einiges näher an dessen Intentionen blieb als die dann beliebiger über den Text verfügende spätere, überwiegend schwäbisch-alemannische, Rezeption. Die Vielzahl der Unbekannten erschwert schon für diese eine Handschrift eine genauere Rekonstruktion historischer Wahrnehmungsmöglichkeiten, zudem bleiben die Deutungen, zu denen der Befund reizt, gebunden an ein im 20. Jahrhundert angereichertes und gewandeltes Wissen um den Text. Doch als 'Größe sui generis' in seiner scheinbar bunten Zusammenstellung wahrgenommen, "nicht nur Hilfsmittel auf dem Weg zurück zum Autor", enthüllt der Clm 27063 immerhin mögliche, vielleicht wesentliche Facetten jener literarischen und rhetorischen Kultur, aus der er Mitte des 15. Jahrhunderts erwuchs.¹⁴⁰

Anschrift des Verfassers: Dr. Christian Kiening
Heideckstr. 8
D-80637 München

¹⁴⁰ H. FROMM, Die mittelalterliche Handschrift und die Wissenschaft vom Mittelalter (1976), wieder in: ders., Arbeiten zur deutschen Literatur des Mittelalters, Tübingen 1989, S. 349-366, hier S. 362. Den Mitarbeitern der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München, insbesondere Herrn Dr. Hermann Hauke und Frau Dr. Elisabeth Wunderle, bin ich für bereitwillige Auskünfte und Hilfestellungen zu herzlichem Dank verpflichtet.